

Smarteres Netz:

Stromnetze im Wandel – Informatiker forschen in neuem DFG-Programm

[Aktuelles S. 2](#)

Stimuliertes Hirn:

Besseres Sprachverstehen dank Strom – Oldenburgs Hörforscher mit neuen Erkenntnissen

[Forschen S. 4](#)

Schlaue Köpfe:

Enrichment – wie sich angehende Lehrer auf den Umgang mit hochbegabten Kindern vorbereiten

[Studieren S. 6](#)



Mit dem Storch kommt der Frühling

Wenn das stimmt, herrscht im Botanischen Garten immer Frühling: Das Storchchenpaar Quacks und Quimby verbringt hier das ganze Jahr, beide sind als Jungvögel aus dem Nest gefallen und flugunfähig. Die große Hoffnung: In diesem Jahr könnten die Dauergäste vielleicht doch einmal Frühlingsgefühle entwickeln und für Nachwuchs sorgen – eine Leiter zum Nest steht jedenfalls bereit. Foto: Thorsten Helmerichs

Stagnation im Südpazifik

Wieso stieg der Kohlendioxid-Gehalt der Atmosphäre nach dem Ende der letzten Eiszeit plötzlich an? Vorgänge in den Tiefen des Südpolarmeers könnten dazu beigetragen haben, berichten Forscher um die Geochemikerin Katharina Pahnke in der Zeitschrift Science

Vor den Küsten der Antarktis findet ein ewiger und für das Klima äußerst wichtiger Kreislauf statt. Die Hauptrolle darin spielen mikroskopisch kleine Algen: Solange sie leben, nehmen die Einzeller das Treibhausgas Kohlendioxid (CO₂) aus der Atmosphäre auf und binden es in Form von organischen Verbindungen. Nach ihrem Tod sinken die Mikroben ab und nehmen das CO₂ mit in die Tiefe. Auf diese Weise kann das Treibhausgas für viele Jahrtausende im Meer verschwinden.

„Damit das CO₂ langfristig aus der Atmosphäre entfernt wird, muss es in der Tiefsee stabil lagern“, sagt die Geochemikerin Dr. Katharina Pahnke, Leiterin der Max-Planck-Forschungsgruppe Marine Isotopengeochemie, die am Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) und am Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie in Bremen angesiedelt ist. Ein internationales

Team um die Oldenburger Forscherin hat ein wichtiges Indiz dafür gefunden, dass der tiefe Südpazifik während der letzten Eiszeit stark geschichtet war. Er könnte das CO₂ somit damals langfristig gespeichert haben.

CO₂-Speicher in der Tiefsee

Die kürzlich im Fachmagazin Science veröffentlichte Studie deutet außerdem darauf hin, dass die Schichtung nach dem Ende der Eiszeit verschwand. Folglich konnte das gefangene CO₂ entweichen und die Erderwärmung verstärken. Die Forschungsergebnisse stützen somit die Theorie, dass Prozesse im tiefen Südozean maßgeblich zu natürlichen CO₂-Schwankungen beitragen.

Die entscheidenden Hinweise fand das Team in Tiefseesedimenten, die

auf einer Fahrt des Forschungsschiffs Polarstern im Südpazifik in Wassertiefen zwischen 3.000 und mehr als 4.000 Metern gewonnen wurden. Die Geochemiker Dr. Chandranath Basak und Dr. Henning Fröllje vom ICBM – die beiden Hauptautoren der Studie – entnahmen winzige Zähne und andere Skelett-Bruchstücke von fossilen Fischen aus dem Sediment, um diese Überreste auf Isotope des Seltenen Erdmetalls Neodym zu analysieren.

„Neodym eignet sich besonders gut, um Wassermassen unterschiedlicher Herkunft zu identifizieren“, sagt Pahnke. Denn jede Schicht hat eine charakteristische Neodym-Signatur: Das Verhältnis der Isotope, also verschieden schwerer Varianten des Elements, hängt davon ab, aus welchem Meeresbecken das Wasser stammt. Die kälteste und tiefste Wassermasse im Südpazifik hat beispielsweise eine an-

dere Signatur als die darüber liegende Schicht. Die Fischüberreste speichern wiederum das Neodym-Signal der Tiefenwasser.

Am Ende der Eiszeit brach die Schichtung auf

Die Analysen zeigten, wie sich die Neodym-Werte in den vergangenen 30.000 Jahren in verschiedenen Wassertiefen entwickelten: Während des Höhepunkts der letzten Eiszeit vor rund 20.000 Jahren unterschieden sich die Neodym-Signaturen aus Proben oberhalb und unterhalb von 4.000 Metern Wassertiefe drastisch. „Ein derart ausgeprägter Unterschied lässt sich nur dadurch erklären, dass die Wassermassen sich damals nicht vermischten“, sagt Fröllje. Als sich das Klima auf der Südhalbkugel zum Ende der letzten Eiszeit vor etwa 18.000 Jahren erwärmte,

glichen sich die Neodym-Werte in den verschiedenen Wassertiefen an.

Klimaforscher rätseln bereits seit einiger Zeit, warum der CO₂-Gehalt der Atmosphäre in der Vergangenheit parallel zu den Temperaturen auf der Südhalbkugel schwankte, während sich die Temperaturen im Norden zeitweise gegenläufig entwickelten. Vieles deutet darauf hin, dass der Südozean involviert war. „Mit unseren Untersuchungen liefern wir nun erstmals handfeste Beweise für einen Zusammenhang zwischen den CO₂-Schwankungen und der Schichtung im Südpolarmeer“, sagt Dr. Frank Lamy vom Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven, einer der Ko-Autoren. Die aktuelle Studie untermauert die Vermutung, dass die Erwärmung der Südhalbkugel die stabile Schichtung im Südpolarmeer aufrach und damit zum Ausgasen des gespeicherten Kohlenstoffs führte. (uk)

Stabilität im Smart Grid

Wie lässt sich das Stromnetz an die schwankende Leistung von Wind, Sonne und Wasserkraft anpassen? Das untersuchen Informatiker der Universität in einem DFG-Schwerpunktprogramm



Herausforderungen für die Stromnetze von heute: die Energiewende.

Foto: iStock/wx-bradwang

In Deutschland wurde 2017 so viel Ökostrom produziert wie noch nie. Der Anteil erneuerbarer Quellen an der Stromerzeugung lag bei rund 36 Prozent. In den frühen Stunden des Neujahrstags 2018 lieferten Wind, Wasser und Biomasse rechnerisch sogar erstmals genug Strom, um den Gesamtbedarf in Deutschland zu decken.

Diese an sich erfreuliche Entwicklung bringt auch Herausforderungen mit sich, vor allem für die Stromnetze. Da regenerativer Strom dezentral produziert wird und seine Leistung schwankt, müssen die verschiedenen Erzeuger und Verbraucher intelligent zu so genannten „Smart Grids“ miteinander vernetzt werden. „Das

Stromnetz muss darüber hinaus mit Pufferkapazitäten, aber auch mit dem Wärme- und dem Gasnetz gekoppelt werden“, berichtet der Oldenburger Energieinformatiker Prof. Dr. Sebastian Lehnhoff.

Dezentrale Steuerung

Zusammen mit Kollegen untersucht Lehnhoff mehrere Aspekte dieses Wandels. Die Oldenburger Forscher sind an drei kürzlich gestarteten Projekten beteiligt, die Konzepte für sichere Energiesysteme entwickeln sollen. Die mit jeweils knapp 300.000 Euro geförderten Vorhaben sind Teil eines interdisziplinären Schwer-

punktprogramms der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG).

Eine Frage, die Lehnhoff und seine Kollegen beschäftigt: Wie lassen sich die verschiedenen regenerativen Stromquellen – etwa Photovoltaik-Anlagen, Windturbinen oder Blockheizkraftwerke – am besten koordinieren? Um die vielen kleinen Erzeuger zu steuern, setzt das Team auf ein sogenanntes Multiagentensystem. Das ist eine Software, die ähnlich funktioniert wie ein Ameisenstaat. Lokale Steuereinheiten agieren dabei unabhängig voneinander. Sie sorgen beispielsweise dafür, dass die Spannung in einem Bereich des Netzes im erlaubten Rahmen bleibt, ohne dass eine zentrale Stelle das gesamte Sys-

tem überwacht. „Dadurch entstehen automatisch Redundanzen, die das System robuster und weniger fehleranfällig machen“, sagt Lehnhoff.

Im zweiten Teilprojekt beschäftigen sich die Oldenburger Experten mit der Abhängigkeit des Stromnetzes von IT-Systemen. Zusammen mit Kollegen von der TU Dortmund wollen sie herausfinden, ob sich Ausfälle kaskadenartig ausbreiten können, etwa vom elektrischen Netz über das Telekommunikationsnetz ins Wärme- und Gasnetz. „Im letzten Schritt soll eine Risikoanalyse entstehen, um die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten kritischer Ereignisse zu identifizieren“, berichtet Lehnhoff.

Im dritten Teilprojekt geht es um

den sogenannten „Schwarzstart“ – also den Fall, wenn das Netz nach einem großräumigen Stromausfall wieder neu gestartet werden muss. Hierbei arbeiten die Oldenburger Energieinformatiker mit Kollegen der Universität Passau zusammen. „Ein Schwarzstart erfordert die sorgfältige Koordination zwischen IT und Stromnetz“, erläutert Lehnhoff. Ein klassischer Schwarzstart in einem großen Kraftwerk beginnt mit einer Batterie, die die Steuerung für einen kleinen Dieselgenerator in Gang bringt, der wiederum eine Gasturbine startet. Wo vorhanden, werden auch Wasserkraftwerke eingesetzt, deren Turbinen ohne Strom in Bewegung versetzt werden können.

Komplizierter Schwarzstart

In Zukunft wird die Aufgabe jedoch komplexer: Um die Smart Grids der Zukunft hochzufahren, ist moderne Informations- und Kommunikationstechnologie nötig – die aber selbst hohe Anforderungen an die Netzstabilität stellt. „Im Falle eines großräumigen Systemausfalls müssen IT und elektrisches Netz parallel wieder aufgebaut werden, wobei sich beide Systeme gegenseitig beeinflussen“, berichtet Lehnhoff. Dieses „mehrkriterielle Optimierungsproblem“ will der Informatiker innerhalb des DFG-Projektes lösen.

Das DFG-Schwerpunktprogramm mit dem Titel „Hybride und multimodale Energiesysteme: Systemtheoretische Methoden für die Transformation und den Betrieb komplexer Netze“ läuft über sechs Jahre und beinhaltet 16 Teilprojekte. Die erste dreijährige Förderphase hat kürzlich begonnen. Sebastian Lehnhoff ist eines von vier Mitgliedern im Programm Ausschuss des Gesamtprojekts. (uk)

Reflektieren statt Antworten geben

Ein Gastbeitrag zum heutigen Religionsunterricht von **JOACHIM WILLEMS**

Unsere Gegenwart ist nicht nur durch einen Rückgang institutionell gebundener Religiosität gekennzeichnet, sondern auch durch Pluralisierung: 1950 waren noch 95 Prozent der Bevölkerung Deutschlands Mitglied einer der beiden großen Kirchen, 2016 nur noch gut die Hälfte. Nach dem Zweiten Weltkrieg ließ sich, überspitzt formuliert, die Zahl der Musliminnen und Muslime in Deutschland an drei Händen abzählen. Heute gehören knapp fünf Prozent dieser Religion an. Hinzu kommen jeweils über eine Million Angehörige von Freikirchen und Orthodoxen Kirchen, Jüdinnen und Juden und Angehörige eigentlich fast aller existierenden Religionen, zumindest der etwas größeren. Ebenso gehören zur heutigen gesellschaft-

lichen Wirklichkeit zahlreiche Menschen, die sich dezidiert als nicht-religiös verstehen, und Menschen, die sich nicht auf eine religiöse oder weltanschauliche Etikette festlegen wollen – darunter nicht wenige Kirchenmitglieder. Das alles geht mit Individualisierungsprozessen einher: Aus einem vielfältigen Angebot von Sinndeutungen und Ritualen wählen Menschen aus, gewichten religiöse Inhalte nach eigenem Geschmack und eigenen Überzeugungen, positionieren sich individuell zu der Geschichte, den Geschichten und Lehrsätzen der Religionsgemeinschaften, die ihnen begegnen. Welche Aufgaben ergeben sich in diesem Kontext für den Religionsunterricht? Dazu drei Überlegungen. Erstens: Alle Menschen dürften sich ab und an die großen Fragen stel-

len: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was soll ich tun? Was ist der Sinn des Ganzen? Religiöse Traditionen bieten Reflexionshorizonte, in denen solche Fragen gestellt und Antworten formuliert werden. Der Religionsunterricht kann der Ort sein, an dem sich Schülerinnen und Schüler mit solchen Fragen beschäftigen, indem sie ihre eigenen Fragen finden und unterschiedliche Antworten darauf aus- und anprobieren, diskutieren und reflektieren. Religionsunterricht als Teil allgemeiner Bildung bietet dann einen Raum für Fragen, die sich nicht technisch oder zweckrational und auch nicht moralisch lösen lassen. Zweitens: Nur Religionsunterricht, der die individuelle Autonomie der Schülerinnen und Schüler ernst nimmt, ist an einer öffentlichen

Schule legitim. Er kann nicht den Anspruch haben, Heranwachsende in die ihnen vermeintlich eigene Religion oder Konfession einzuführen. Er sollte ihnen nicht mitteilen, was sie glauben beziehungsweise zu glauben hätten und ihnen keine konfessionelle Identität vermitteln. Vielmehr geht es darum, eigene Positionierungen im religiösen Feld zu finden, zu reflektieren, zu revidieren. Dass dabei auch religiöse Identitätsbildung geschieht, ist weder ausgeschlossen noch unerwünscht. Die grundgesetzlichen Regelungen ermöglichen ja gerade, sich vertieft mit einer bestimmten religiösen Tradition auseinanderzusetzen – auch im Medium einer Lehrkraft, die sich bewusst in und zu dieser Tradition verhält. Drittens: Bei einer Podiumsdiskussion hat mein

Kollege Paul Mecheril kürzlich darauf hingewiesen, dass die Rede von Religion zu einem „Sprachversteck für ‚Rasse‘“ werden könne. Religiös-weltanschauliche Pluralität sollte demnach nicht losgelöst von gesellschaftlichen Machtverhältnissen betrachtet werden. Auch ein diversitätssensibler Religionsunterricht wird nicht darauf verzichten, von „Islam“ und „Muslimen“ zu sprechen. In ihm bedenken die Beteiligten vielleicht eher, wer aus welchen Gründen und in welchen Kontexten als Muslimin, als Christ oder Katholik, als Jüdin und so weiter bezeichnet wird.

Prof. Dr. Dr. Joachim Willems ist Hochschul-lehrer für Religionspädagogik und interreligiöse Bildung an der Universität Oldenburg.

Nachhaltig auf ganzer Linie

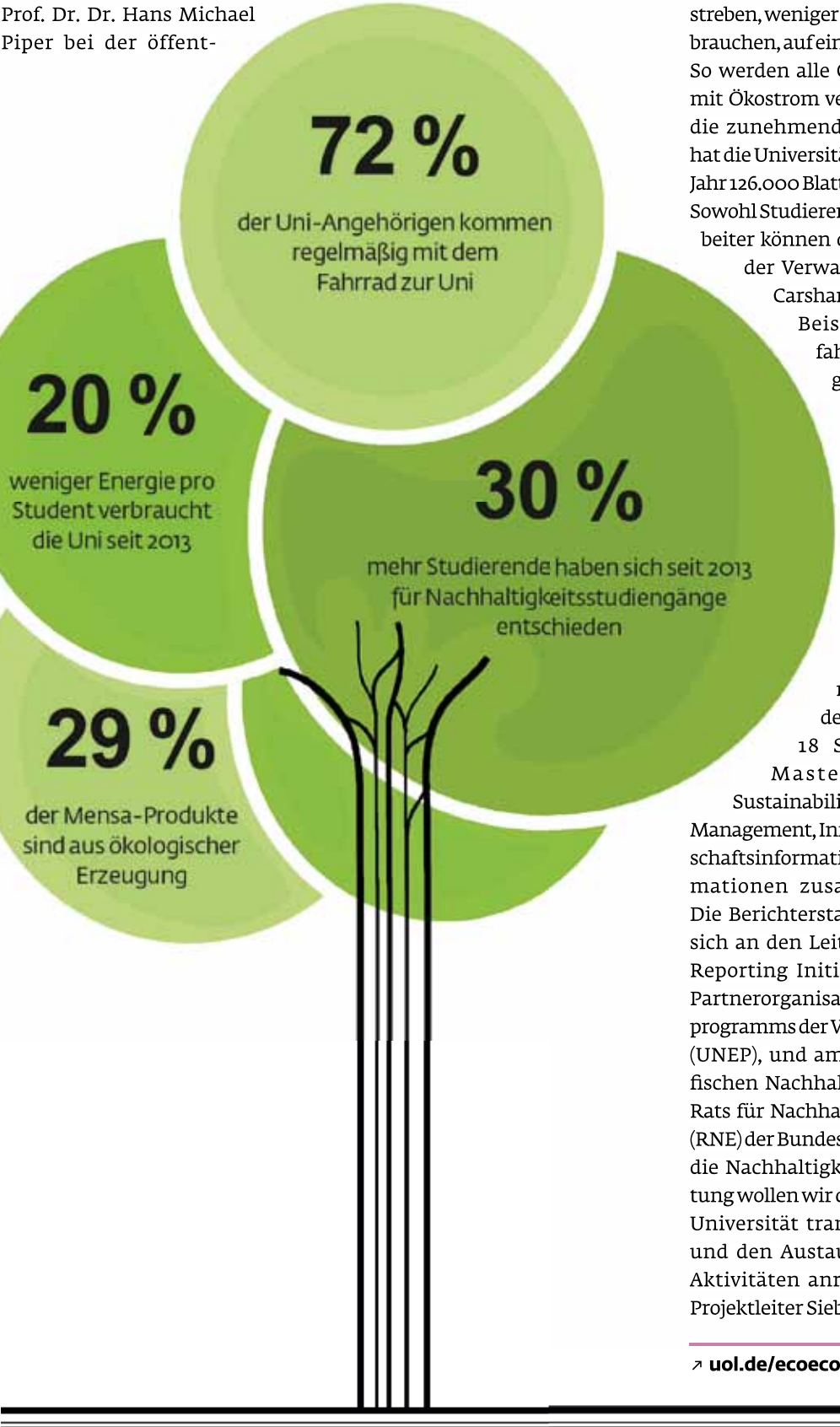
Die Universität gibt ihren zweiten Nachhaltigkeitsbericht heraus. Erstellt haben ihn Studierende

An der Universität gibt es viele Beispiele für gelebte Nachhaltigkeit im Alltag: So nutzen fast drei Viertel der Studierenden und Mitarbeiter regelmäßig das Fahrrad, um zur Uni zu kommen. Mitarbeiter des Departments für Versorgungsforschung sammelten Plastikdeckel, um Schluckimpfungen gegen Polio zu finanzieren. Und Lebensmittelreste aus der Mensa verwandeln sich in einer Biogasanlage in Strom und Wärme. Einen Überblick über den Beitrag der Universität zur nachhaltigen Entwicklung gibt der zweite Nachhaltigkeitsbericht, der Anfang März erschienen ist. Studierende haben das 54-seitige Werk unter Leitung des Ökonomen Prof. Dr. Bernd Siebenhüner in einem Praxisprojekt erstellt. „Die Gruppe hat nicht nur den IST-Zustand beschrieben, sondern uns vor allem auch eine hervorragende Diskussionsgrundlage für die Zukunft geliefert“, sagte Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper bei der öffent-

lichen Vorstellung des Berichts. Darin geht es nicht nur um klassische Nachhaltigkeitsthemen wie den schonenden Umgang der Universität mit Ressourcen, sondern auch um Nachhaltigkeit in Lehre und Forschung – und damit in Bereichen, in denen die Universität seit Langem einen Schwerpunkt hat. Insgesamt neun Studiengänge beschäftigen sich mit Nachhaltigkeit im engeren Sinn; die Studierendenzahlen sind hier seit dem ersten Bericht 2013 um 30 Prozent gestiegen – von knapp 800 auf mehr als 1.000 Studierende. Herzstück der Ausbildung ist der Master Cluster „Umwelt und Nachhaltigkeit“, den das universitäre Zentrum für Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung (COAST) koordiniert. Im Verbund mit COAST beschäftigen sich auch das Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM), der Forschungsverbund ForWind, das Oldenburg Cen-

tre for Sustainability Economics and Management (CENTOS), das Centre for Environmental Modelling (CEM) sowie das Zentrum für nachhaltige Raumentwicklung in Oldenburg (ZENARiO) mit Nachhaltigkeitsforschung. Vorbildliche Initiativen beleuchtet der Bericht unter dem Punkt „Best-Practice“. Die Autoren stellen beispielsweise das „Praktikerforum Nachhaltigkeit“ heraus, das Studierenden Orientierung bei der Berufswahl gibt. Ein weiteres Vorzeigeprojekt am Institut für Materielle Kultur trägt den Namen „Textil-Minimalist_innen“: Es untersucht den Lebensstil des Konsumverzichts. Hervorgehoben werden außerdem die neuen Photovoltaik-Anlagen auf den vorher ungenutzten Flachdächern. Dadurch spart die Universität 192 Tonnen CO₂ pro Jahr ein. Auch sonst stellen die Verfasser des Berichts der Universität ein gutes Zeugnis aus: Sie sei in ihrem Bestreben, weniger Ressourcen zu verbrauchen, auf einem positiven Weg. So werden alle Gebäude seit 2017 mit Ökostrom versorgt, und durch die zunehmende Digitalisierung hat die Universität im vergangenen Jahr 126.000 Blatt Papier eingespart. Sowohl Studierende als auch Mitarbeiter können das vom AstA und der Verwaltung arrangerierte Carsharing nutzen – zum Beispiel für Dienstfahrten oder Umzüge. Das anhaltende Wachstum der Universität stellt Bemühungen, Energie- und Wasserverbrauch sowie Abfallmengen zu senken, allerdings auch vor Herausforderungen, heißt es in dem Bericht. 18 Studierende der Masterstudiengänge Sustainability Economics and Management, Informatik und Wirtschaftsinformatik haben die Informationen zusammengetragen. Die Berichterstattung orientierte sich an den Leitlinien der Global Reporting Initiative (GRI), einer Partnerorganisation des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP), und am hochschulspezifischen Nachhaltigkeitskodex des Rats für Nachhaltige Entwicklung (RNE) der Bundesregierung. „Durch die Nachhaltigkeitsberichterstattung wollen wir die Fortschritte der Universität transparent machen und den Austausch über unsere Aktivitäten anregen“, resümiert Projektleiter Siebenhüner. (uk)

➔ uol.de/ecoco



Vier Neue im Hochschulrat

Im März hat die aktuelle Amtszeit des Hochschulrats der Universität begonnen – mit vier neuen Gesichtern

Gemeinsam mit dem Hochschulrat seien in den letzten Jahren wichtige Entwicklungen auf den Weg gebracht worden, betont Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper. „Ich bin sicher, dass wir erfolgreich daran anknüpfen werden. Wir freuen uns, dass wir mit den neuen Mitgliedern wiederum renommierte und erfahrene Berater an unserer Seite haben – zum Wohl unserer Universität“, so Piper. Der bisherige Vorsitzende Jörg Waskönig, Prof. Dr. Dorothea Wagner sowie Carsten Mühlenmeier als Vertreter des Wissenschaftsministeriums gehören dem Gremium erneut an. Neue externe Mitglieder sind Prof. Dr. Dr. h.c. Karin Lochte, ehemalige Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts,

Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven, Prof. Dr. Dr. h.c. Wilhelm Schmitz, ehemaliger Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Münster, und Felix Thalmann, Geschäftsführer des Oldenburger Chemieunternehmens BÜFA. Sie haben Prof. Dr. Sigrid Metz-Göckel und Edeltraud Glänzer nach elfjähriger und Markus Müller nach fünfjähriger Amtszeit abgelöst. Als universitätsinternes Mitglied hat die Theologin Prof. Dr. Andrea Strübind die Nachfolge von Kulturwissenschaftlerin Prof. Dr. Karen Ellwanger angetreten, die ebenfalls nach fünf Jahren aus dem Amt schied.

➔ uol.de/hochschulrat

Die neuen Mitglieder



Die Meeresbiologin **Prof. Dr. Dr. h.c. Karin Lochte** leitete von 1995 bis 2000 die Sektion Biologische Meereskunde am Institut für Ostseeforschung Warnemünde und war Hochschullehrerin an der Universität Rostock. Anschließend hatte sie die Leitung der Forschungseinheit Biologische Ozeanographie am Leibniz-Institut für Meereswissenschaften an der Universität Kiel inne. Von 2007 bis 2017 war sie Direktorin des Alfred-Wegener-Instituts, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung in Bremerhaven, und Professorin an der Universität Bremen. Die Universität Oldenburg verlieh ihr 2012 die Ehrendoktorwürde.



Der Pharmakologe und Toxikologe **Prof. Dr. Dr. h.c. Wilhelm Schmitz** war von 1988 bis 1992 als Professor für Pharmakologie an der Universität Hamburg tätig. Anschließend folgte er dem Ruf an die Universität Münster. 16 Jahre lang leitete er das dortige Institut für Pharmakologie und Toxikologie und war zudem von 2006 bis 2008 Prorektor für Forschung, Personal und Internationales der Universität Münster. Von 2009 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2016 stand er fast acht Jahre lang als hauptberuflicher Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Münster vor.



Der gebürtige Schweizer **Felix Thalmann** studierte in Deutschland Maschinenbau und Verfahrenstechnik sowie in England Combined Engineering mit den Schwerpunkten Marketing und Betriebswirtschaft. Nach seiner Tätigkeit im internationalen Management des Verbrauchsgüterkonzerns Unilever wechselte er nach Oldenburg in die Geschäftsleitung und den Vorstand von CEWE. Seit Anfang 2014 ist Felix Thalmann Vorsitzender der Geschäftsführung der BÜFA-Holding.



Prof. Dr. Andrea Strübind ist nach Stationen in Berlin, Lüneburg und Heidelberg seit dem Jahr 2006 Hochschullehrerin für Kirchengeschichte und Historische Theologie an der Universität Oldenburg. Zudem ist sie Vorsitzende der Arbeitsstelle „Interkulturelle Jüdische Studien“. Von 2013 bis 2017 war sie Dekanin der Fakultät IV Human- und Gesellschaftswissenschaften, seit 2017 ist sie Direktorin des Instituts für Evangelische Theologie und Religionspädagogik.

Mit Strom gegen den Cocktail-Party-Effekt

Ein Forscherteam um den Psychologen Christoph Herrmann will mit einer besonderen Form der elektrischen Hirnstimulation das Sprachverstehen verbessern. In einem BMBF-Verbundprojekt wollen die Oldenburger Forscher gemeinsam mit ihren Partnern eine neue Hörhilfe entwickeln



Mehrere an der Kopfhaut angebrachte Elektroden leiten das Schallsignal ins Gehirn.

Foto: Daniel Schmidt

Peter gibt vier weiße Tassen“ Es sind einfache Sätze wie diese, die die Probanden hören. Leicht ist ihre Aufgabe dennoch nicht. Wer bei Prof. Dr. Christoph Herrmann im Labor auf dem Stuhl sitzt – Elektroden am Kopf, Kopfhörer auf den Ohren – muss die Worte trotz Rauschens verstehen. Denn darum geht es: Der Psychologe und seine Kollegen wollen ein Gerät entwickeln, mit dessen Hilfe sie gezielt Sprache für Menschen mit Hörschädigungen verständlicher machen können. Die Sätze eines Gesprächspartners etwa aus dem Stimmengewirr in einem Restaurant herauszuhören ist vor allem für ältere Menschen und jene, die Hörgeräte tragen, eine Herausforderung. Wissenschaftler sprechen vom Cocktail-Party-Effekt. Das Problem: Selbst moderne Hörhilfen können diesen nicht ausgleichen, da die Geräte keine Information darüber erhalten, welchem Gesprächspartner ihr Träger gerade folgen möchte.

Hirnaktivität mit äußerer Stromquelle im Gleichtakt

„In diesen Situationen könnte die transkranielle elektrische Hirnstimulation Abhilfe schaffen“, sagt Herrmann. Die Idee hinter diesem Verfahren ist, mit elektrischem Strom die Wahrnehmung für eine bestimmte Schallquelle im Gehirn von außen gezielt zu schärfen. Die Methode konnten andere Forscher bereits anhand mathematischer Modelle und in Versuchen mit Ratten als vielversprechend identifizieren. In einer kürzlich veröffentlichten Studie hat Herrmann gemeinsam

mit seiner Mitarbeiterin Dr. Anna Wilsch und weiteren Kollegen aus Lübeck und Salzburg gezeigt, dass dieses Verfahren grundsätzlich auch bei Menschen funktioniert. Um mit der transkraniellen elektrischen Hirnstimulation das Sprachverstehen zu verbessern, wertet ein eigens von den Oldenburger Forschern entwickeltes Computerprogramm zunächst ein auf die Ohren treffendes Schallsignal, beispielsweise einen gesprochenen Satz, aus und berechnet die sogenannte Hüllkurve. Das ist die grobe Struktur des Schalls. Dieses Signal wird als schwacher elektrischer Wechselstrom über zwei oder mehrere auf der Kopfhaut angebrachte Elektroden durch den Schläfenlappen geleitet – die Region, in der das Gehirn Hörinformationen verarbeitet. „Auf diese Weise bringen wir die elektrische Hirnaktivität, die beim Hören zu messen ist, mit der äußeren Stromquelle in Gleichtakt und verstärken so die Wahrnehmung“, erläutert Herrmann. Die Stärke des Stroms, den die Testpersonen während des Experiments erhalten, ist dabei gerade so hoch, dass sie nichts spüren. In der aktuellen Studie erhielten insgesamt 19 junge gesunde Testpersonen eine solche Stimulation, während sie die aus fünf Wörtern bestehenden Sätze hörten – überlagert von unterschiedlich starkem Rauschen. Zudem führten die Wissenschaftler Kontrollmessungen durch, bei denen entweder gar kein Strom oder nur ein leichter Gleichstrom durch die Elektroden floss. Dabei wussten weder die Probanden noch die Wissenschaftler, welche experimentelle Situation gerade durchgespielt wurde.

Ein Ergebnis: Tatsächlich verstehen die Testpersonen im Vergleich zu den Kontrollmessungen die Sätze trotz Rauschens signifikant besser, wenn sie eine transkranielle Hirnstimulation erhalten. Allerdings müssen die Forscher für eine optimale Stimulation das elektrische Signal zeitverzögert zum Schallsignal einsetzen. „Bevor ein Signal vom Ohr ins Hörzentrum des Gehirns, den Hörkortex, gelangt, vergeht eine Weile. Aber erst, wenn das Signal im Kortex ist, wirkt die elektrische Stimulation“, erläutert Herrmann. Zu Beginn der Experimente kannten die Wissenschaftler die Dauer dieser Verzögerung nicht. Durch verschiedene Testläufe fanden sie heraus, dass diese Zeitverzögerung im Bereich von Zehntelsekunden liegt und dabei individuell unterschiedlich ist.

EEG, Hirnstimulation und Hörgerät koppeln

Auch mit schwerhörigen Personen haben die Wissenschaftler inzwischen Untersuchungen durchgeführt. „Bei diesen war der Zugewinn an Sprachverständlichkeit noch höher als bei den Gesunden“, sagt Herrmann. Denn letztlich gehe es nicht darum, das Gehirn eines gesunden Menschen leistungsfähiger zu machen. „Wir wollen Betroffenen helfen.“ Für das Prinzip der Hirnstimulation hat der Psychologe ein Patent angemeldet. Um tatsächlich ein Gerät zu entwickeln, kooperiert Herrmann zudem im Verbundprojekt „Mobile EEG-basierte Hirnstimulation zur Verbesserung des Hörens“ mit einem Hersteller von Hirnstimulatoren, einem Hörgerätehersteller,

dem Hörzentrum Oldenburg, dem Fraunhofer-Institut für Digitale Medientechnologie und der Universität Siegen. Das Bundesforschungsministerium (BMBF) fördert das Vorhaben mit gut zwei Millionen Euro über drei Jahre. Bevor die Technik alltagstauglich und kompakt genug ist, müssen Herrmann und seine Partner noch einige Hürden überwinden. Beispielsweise sei nicht klar, wie lange der Effekt durch die Hirnstimulation anhalte. Außerdem fehlen die Oldenburger Wissenschaftler an realistischeren Gesprächssituationen. Im Projekt wollen die Forscher zudem während der Tests zum Sprachverstehen die Hirnaktivität mittels Elektroenzephalografie (EEG) messen. „Im EEG können wir sehen, auf welchen von mehreren Sprechern sich jemand konzentrieren möchte“, sagt Herrmann. Diese Information wollen die Forscher an vorhandene Hörgeräte weiterleiten. Denn diese können bereits aus den Pegel- und Laufzeitunterschieden berechnen, aus welcher Richtung der Schall kommt. „Wenn das Hörgerät außerdem weiß, dass sein Träger einem Sprecher zur Linken zuhören will, obwohl er geradeaus blickt, dann könnte es diese Information entsprechend nutzen.“ Letztlich wollen die Forscher im Projekt zeigen, dass es machbar ist, EEG, Hirnstimulation und Hörgerät miteinander zu koppeln, damit Schwerhörige Sprache in komplexen Situationen tatsächlich besser verstehen können. Zwar werde am Ende kein fertiges, tragbares Produkt stehen. „Doch unser Ziel ist, zumindest einen Prototypen zu entwickeln“, sagt Herrmann. (cb)

KURZ GEMELDET

Neue Fachzeitschrift zur Erzählforschung
Das mittelalterliche Erzählen bildet den Schwerpunkt der Online-Zeitschrift „Beiträge zur mediävistischen Erzählforschung (BmE)“, die der Oldenburger Mittelaltergermanist Prof. Dr. Albrecht Hausmann gemeinsam mit Dr. Anja Becker von der Universität München gegründet hat. Das Online-Journal erscheint im BIS-Verlag und ist frei zugänglich. Im Sinne des „Open Access“ bietet es Wissenschaftlern der Mittelalterphilologien die Möglichkeit, ihre Forschungsergebnisse ohne den klassischen Weg über einen kommerziellen Verlag zeitnah und kostenlos zu veröffentlichen.

➔ erzaehlforschung.de

Expedition ins Südpolarmeer
Der Kleinkrebs Krill und die zu den Manteltieren gehörenden Salpen stehen im Mittelpunkt einer Expedition mit dem Forschungsschiff Polarstern. Unter Leitung der Meeresbiologin Prof. Dr. Bettina Meyer vom Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) der Universität und dem Alfred-Wegener-Institut (AWI) in Bremerhaven, sind die Wissenschaftler noch bis Anfang Mai unterwegs. Sie untersuchen, wie sich der Klimawandel auf die Bestände von Krill und Salpen im atlantischen Teil des Südpolarmees auswirkt. Die Ergebnisse sollen auch dazu beitragen, eine nachhaltige Krillfischerei zu unterstützen. Krill und Salpen gehören zum antarktischen Zooplankton, das eine zentrale Rolle im Nahrungsnetz spielt.

➔ icbm-auf-see.uni-oldenburg.de

BMBF-Förderung für „Netzwerk offene Hochschulen“
Die Universität erhält für die nächsten zweieinhalb Jahre 200.000 Euro vom Bundesforschungsministerium (BMBF) für die Koordination des „Netzwerks Offene Hochschulen“. Die Initiative, die 2015 innerhalb des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“ entstanden ist, entwickelt wissenschaftliche Weiterbildungsangebote für Berufstätige. Die Universität ist an der Koordination des Netzwerks beteiligt, zu dem mittlerweile mehr als 120 Institutionen und Projekte gehören. Zudem kümmern sich die Oldenburger gemeinsam mit der FernUniversität in Hagen um die wissenschaftliche Begleitung des Wettbewerbs und sind am Aufbau berufsbegleitender Studienangebote in den Pflege- und Gesundheitswissenschaften beteiligt.

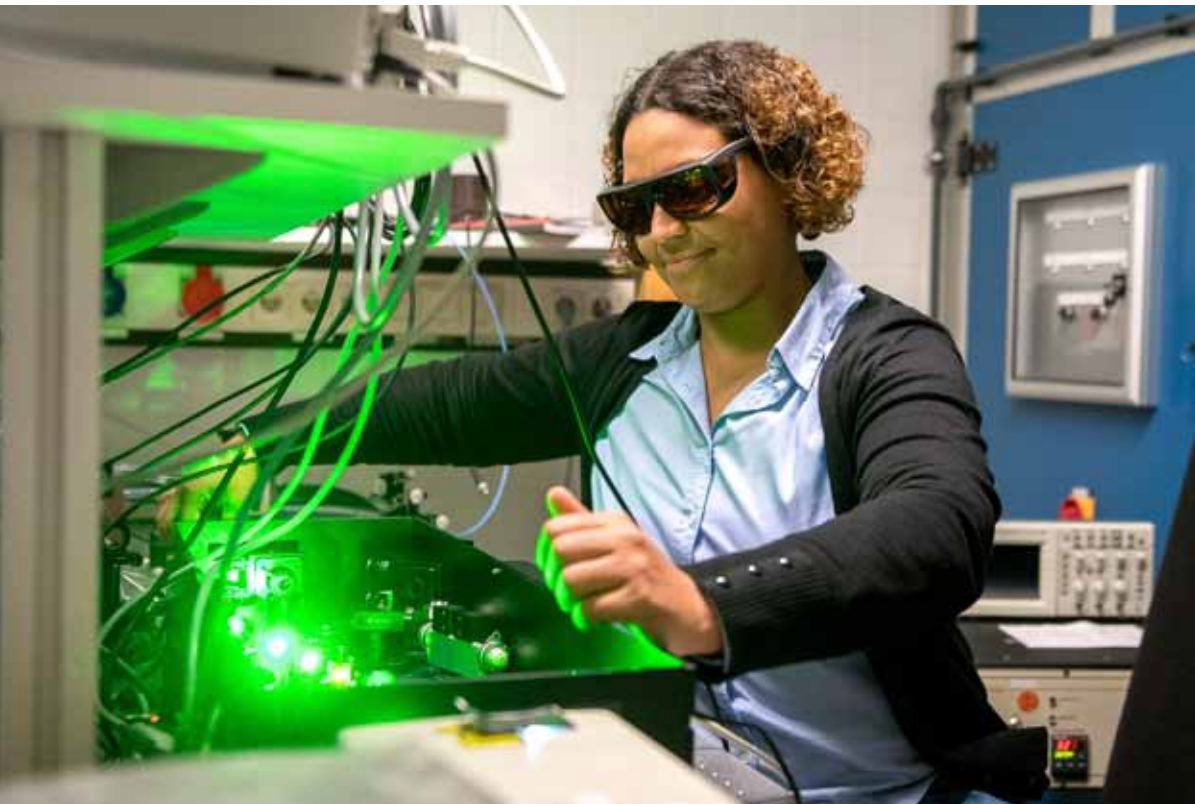
➔ netzwerk-offene-hochschulen.de

Transfer und Gründung
Zum Transfer- und Verwertungstag „Intellectual Property Rights“ rund um die Themen Schutzrechte, Validierungsförderung und Gründungsunterstützung lädt das Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ) des Referats Forschung und Transfer der Universität ein. Die Informationsveranstaltung findet statt am Donnerstag, 26. April, ab 13.00 Uhr, am Campus Wechloy (W16A 015/016). Ansprechpartner für weitere Informationen ist Andrew Absolon, Tel: 0441/798-2774, andrew.absolon@uol.de. Anmeldung per E-Mail: giz@uol.de

➔ uol.de/giz

Spannende Scheibenwelt

Die Chemikerin Jannika Lauth stellt winzige Halbleiter-Plättchen her und charakterisiert sie mit innovativen Methoden. Die Nanoteilchen, an denen sie forscht, könnten die Elektronik revolutionieren



Rückenwind durch Fellowship der Universität für Jannika Lauth.

Foto: Daniel Schmidt

Die eigentümlichen Gesetze der Nanowelt haben es Dr. Jannika Lauth angetan. Ganz selbstverständlich spricht die Chemikerin über Dirac-Ladungsträger, Quantenpunkte oder Exzitonen. Lauths Spezialgebiet sind Halbleiter in einer ungewöhnlichen Form: Die Forscherin stellt Plättchen aus Verbindungen wie Bleisulfid, Indiumphosphid oder Indiumselenid her, die aus wenigen oder sogar nur aus einer einzigen Lage von Atomen bestehen.

Die vier- oder sechseckigen Strukturen, mit denen die 33-jährige Forscherin sich beschäftigt, werden als zweidimensionale Nanomaterialien bezeichnet, weil sie ähnlich wie ein Blatt Papier extrem dünn sind im Vergleich zu ihrer seitlichen Ausdehnung. Es handelt sich um Teilchen in der Größenordnung von einigen Milliardstel Metern (Nanometern). Solche winzigen Partikel haben häufig andere physikalische Eigenschaften als größere Festkörper: Gold-Nanopartikel erscheinen beispielsweise rot und nicht golden, winzige Kupferteilchen sind extrem hart und nicht biegsam. Bei Nano-Halbleitern, wie Lauth sie untersucht, vergrößert sich im Vergleich zu Festkörpern der Abstand zwischen den Energieniveaus, die sogenannte Bandlücke. Damit verändern sich auch die elektronischen Eigenschaften eines Materials.

Hochmobile Ladungsträger

Jannika Lauth interessiert sich vor allem für 2D-Teilchen, die elektrisch leitfähig werden, wenn sie mit Licht bestrahlt werden. „Aus diesen Halbleitern könnte man in Zukunft ultradünne, biegsame Solarzellen herstellen“, sagt die Chemikerin. Auch besonders schnelle Transisto-

ren oder energiesparende LEDs sind denkbar. Je nach Abmessung der Nanoplättchen bieten sich unterschiedliche Anwendungen an: Für Solarzellen und Transistoren, bei denen es auf schnelle Schaltvorgänge ankommt, eignen sich eher etwas dickere Nanoplättchen, in denen besonders bewegliche Ladungsträger auftreten. Für LEDs ist es dagegen vorteilhaft, wenn die Halbleiterscheibchen extrem dünn sind. Auf diese Weise können Chemiker die physikalischen Eigenschaften eines Stoffs gewissermaßen nach Wunsch einstellen.

Lauth hat sich bereits seit ihrer Diplomarbeit an der Universität Hamburg darauf spezialisiert, Nanoteilchen herzustellen. 2010 entdeckten Forscher dort eher zufällig, dass sich winzige Kristalle unter bestimmten Umständen zu zweidimensionalen Strukturen verbinden. Diesen Pfad hat Lauth seit ihrer Postdoc-Zeit weiter verfolgt. Um scheibenförmige Nanoteilchen herzustellen, erzeugt sie aus gelösten Salzen so genannte Kolloide – winzige Partikel, die in organische Moleküle eingehüllt sind. „Nanoteilchen stehen im Grunde zwischen Molekülen und Festkörpern“, erklärt Lauth. Die organische Hülle stabilisiert den fragilen Zustand und sorgt dafür, dass sich die Nanoteilchen nicht sofort zu größeren Partikeln zusammenschließen. Über die Art der organischen Anhängsel und die Temperatur kann Lauth steuern, dass die Teilchen vor allem in die Breite wachsen. Inzwischen ist sie in der Lage, verschiedenste Nanokristalle in 2D-Form herzustellen. Ihr Ziel, die Dicke der Plättchen auf eine einzige Lage von Atomen zu reduzieren, hat sie bei einigen Materialien bereits erreicht.

Weil sie solche Partikel nicht nur herstellen, sondern auch ihre unge-

wöhnlichen elektronischen Eigenschaften verstehen wollte, eignete sich Lauth in ihrer Postdoc-Zeit an der Technischen Universität Delft in den Niederlanden Kenntnisse in verschiedenen laserphysikalischen Charakterisierungsverfahren an. „In Delft habe ich sozusagen noch ein kleines Physikstudium absolviert“, erzählt sie.

Anschubfinanzierung durch Fellowship

Außerdem entwickelte sie dort ein Verfahren, um die Nanoteilchen von den organischen Anhängseln zu befreien und dünne Filme daraus herzustellen. Sowohl in der Lösung als auch im Film können die Substanzen mit spektroskopischen Methoden berührungslos untersucht werden. „So können wir herausfinden, welche Materialien etwas taugen, ohne dass man große Mengen davon herstellen muss“, sagt sie.

Die Chemikerin ist gerade an die Universität Oldenburg gewechselt und möchte nun am Institut für Chemie ihre eigene Nachwuchsgruppe aufbauen. Sie will die 2D-Halbleiter gezielt weiterentwickeln und beispielsweise Plättchen herstellen und spektroskopisch charakterisieren, die frei von Schwermetallen wie Blei sind. Im Januar erhielt Lauth ein Carl von Ossietzky Young Researchers' Fellowship der Universität, das eine dreijährige Anschubfinanzierung sichert. Prof. Dr. Katharina Al-Shamery, durch deren Vermittlung Lauth nach Oldenburg kam, freut sich über den Zuwachs im Institut. „Jannika Lauth ist eine herausragende, zielstrebige Wissenschaftlerin, deren interdisziplinäre Forschung an der Schnittstelle zwischen Materialsynthese und Laserphysik auf hohes internationales Interesse stößt.“ (uk)

GRENZEN ÜBERWINDEN
DENKWEISEN ÜBERWINDEN
ERFOLGE ERLEBEN

*Pflichtpraktika & freiwilliges Praktikum
*Hamburg, Hannover, Bielefeld
*Freizeit & Touristik
*Erlebnispädagogik

Schattenspringer GmbH
Milser Straße 37 • 33729 Bielefeld
fon 0521 / 32 99 20 26
bewerbung@schattenspringer.com • www.schattenspringer.com

AUF DEIN TEAM
KANNST DU DICH
HIER VERLASSEN.
WIE AUF DEIN GEHALT.

WILLKOMMEN IM TEAM
als Mitarbeiter im Restaurant (m/w)
in Oldenburg
(Voll-, Teilzeit und auf 450-Euro-Basis)

WIR BIETEN DIR:	DU BRINGST MIT:
- abwechslungsreiche Aufgaben - ein nettes Team - einen sicheren Job - Vergütung nach Tarif	- Talent als Gastgeber - Spaß an gutem Service - Teamgeist - Motivation und Flexibilität

Jetzt informieren und bewerben: www.mcdonalds-oldenburg.de

© 2015 McDonald's

VDB Verwaltungs GmbH
McDonald's Oldenburg / Jörg Fischer
Lange Str. 7, 26122 Oldenburg
Telefon: 0441 13139 / joerg.fischer@mcdonalds.de

MACH
DEINEN
WEG.

Farbkopien Bachelor

www.copyteam.de

COPY TEAM

Copy-Team: jetzt auch bei Facebook

PC-Ausdrucke Master

Ofener Str. 29
26121 Oldenburg
0441 - 973 8861

Buchbinden, auch sofort zum Mitnehmen!

Gehirnfutter für Überflieger

Zwei Prozent der Kinder in Deutschland gelten als hochbegabt. Dass in ihren Köpfen vieles schneller abläuft, stellt ihre Umgebung oft vor besondere Herausforderungen. An der Universität bereiten sich angehende Lehrerinnen und Lehrer auf den Umgang mit den Superschlaunen vor



1 Was macht einen guten Poetry Slam-Text aus? Lehramtsstudentin Melanie Inselmann gibt den Schülerinnen Tipps zum kreativen Schreiben.
2 Kleine Gruppe, große Wirkung: Das Enrichment-Angebot richtet sich an besonders begabte Schüler.
3 Der erste Slam: Karina wagt sich auf die improvisierte Klassenzimmer-Bühne.
4 Schreib über das, was dir wichtig ist: Amira bringt ihre Gedanken zu Papier.
Fotos: Daniel Schmidt

Die Schulglocke läutet zur fünften Stunde. Mit einem freundlichen Lächeln begrüßt Melanie Inselmann die Schülerinnen, die nach und nach den Klassenraum betreten und sich an die U-förmig aufgestellten Tische setzen. Es ist nicht die erste Unterrichtsstunde, die die Masterstudentin gibt, doch heute ist alles ein wenig anders: Statt einer Klasse mit etwa 25 Schülerinnen und Schülern blicken sie an diesem Donnerstagmittag im Gymnasium Bad Zwischenahn-Edeweicht (GZE) lediglich sieben Augenpaare an – dafür umso erwartungsvoller: Inselmann gibt ein sogenanntes Enrichment-Angebot (englisch: Bereicherung), eine spezielle Unterrichtsstunde für besonders begabte Schüler.

„Differenzierter Unterricht“ lautet das Schlagwort: Der Schulunterricht soll individualisiert, also genauer auf die Bedürfnisse der einzelnen Schüler zugeschnitten werden. Im Idealfall berücksichtigt die Differenzierung beide Enden des Spektrums – sowohl Schüler, denen das Lernen schwer fällt, als auch ihre Klassenkameraden, die sich im Schulalltag häufig unterfordert fühlen. Letztere fallen öfter mal durchs Raster, hat Dr. Sylvia Jahnke-Klein beobachtet. Die Schulpädagogin bildet an der Universität angehende Lehrer für das Gymnasium aus. „Besonders begabte Kinder werden in der Schule häufig ausgebremst, ihr Potenzial bleibt ungenutzt“, sagt die Schulpädagogin. Doch spätestens der PISA-Schock Anfang der 2000er Jahre habe gezeigt, dass man die klugen Köpfe nicht vernachlässigen dürfe. „Wenn wir an das Menschenrecht auf Bildung denken, ist es genauso unverantwortlich, sehr gute Schüler nicht zu fördern wie schwache“, sagt die Pädagogin. Ob es sich dabei wirklich um Hochbegabte, also Schüler mit einem Intelligenzquotienten (IQ) von 130 oder höher handele, oder „nur“ um besonders schlaue „normale“ Schüler, sei dabei irrelevant – zumal die Grenze von 130 willkürlich gesetzt worden sei und auch Menschen mit einem IQ von 120 sehr klug seien. In der Praxis sei es manchmal gar nicht so leicht, besonders begabte Kinder und Jugendliche zu identifizieren. Am GZE passiert das in den Zeugniskonferenzen. „Wir Lehrer schlagen geeignete Schüler für die Enrichment-Angebote vor“, erklärt Malte Hümmel, der die Begabtenförderung an der Schule koordiniert. Die meisten hätten einen Notendurchschnitt, der besser als 2,0 liege.

Gewagtes Unterfangen: Fünfzehnjährige mit Präp-Besteck

Um diesen Kindern und Jugendlichen ein geeignetes Angebot zu unterbreiten und gleichzeitig angehende Lehrer auf den Umgang mit ihnen vorzubereiten, arbeiten Hümmel und Jahnke-Klein seit einigen Jahren zusammen: Im Mastermodul „Theorie der Schule“ erfahren die Studierenden unter anderem, was besonders begabte Kinder auszeichnet, wie man sie im Schulalltag identifizieren und gezielt

fördern kann. Wer will, gestaltet dann zum Ende des Semesters ein eigenes Enrichment-Angebot und erprobt es – unterstützt von Malte Hümmel – mit den ausgewählten Schülern am GZE.

Im vergangenen Semester nutzten fünf Studierende diese Chance. Die angehende Biologie-Lehrerin Nathalie Bies ließ die Schüler in ihrer Begabten-Stunde beispielsweise eine Schweinelunge sezieren. Eingewagtes Unterfangen. „Fünfzehnjährige und Präp-Besteck – ich war mir erst nicht so sicher, ob das eine gute Idee ist“, erzählt die 23-Jährige. Doch ihr Angebot erwies sich als voller Erfolg: Die Schüler waren mit genau der richtigen Mischung aus Neugierde und Vorsicht bei der Sache. Und Bies kann sich nach dieser positiven Erfahrung gut vorstellen, in ihrem späteren Berufsleben eine Bio-AG für besonders kluge Köpfe anzubieten.

Genau das ist das Hauptanliegen des Lehrerbildungsseminars: Ängste vor den vermeintlich Superschlaunen zu nehmen, Hemmungen im Umgang miteinander abzubauen. Mit ziemlicher Sicherheit werde jeder der angehenden Lehrer später besonders begabte Kinder und Jugendliche in seinem Unterricht haben, so Jahnke-Kleins Argumentation. Deshalb sei es wichtig, sich schon im Studium mit dem Thema auseinanderzusetzen und erste praktische Erfahrungen zu sammeln. Das wichtigste Rezept im Umgang sei, ihnen „geistige Nahrung“ zu geben. „Damit hat man in der Regel schon gewonnen. Diese Kinder hungern geradezu nach intellektueller Anregung“, sagt Jahnke-Klein.

Genau diesen Hunger versucht Studentin Melanie Inselmann heute zu stillen – mit einem „Poetry Slam“. Nach einer kurzen Einführung mit Videoclips besonders gelungener Slams steigt sie mit den sieben Schülerinnen zwischen 15 und 17 Jahren gleich ins Thema ein: ein Synonym-Battle zum Aufwärmen. Inselmann gibt einen Begriff vor – in diesem Fall „Hund“ – und die Jugendlichen sollen immer abwechselnd sinngleiche Wörter dafür finden. Wer als Letzte eins weiß, hat gewonnen. „Eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt, denn gerade verrückte Wörter machen gute Poesie aus“, erklärt Inselmann. Die Schülerinnen haben das Prinzip sofort begriffen. Im Sekundentakt schießen Wort wie „Hakenhupe“ oder „Nicht-Katze“ durch den Raum. Inselmann, die im Rahmen ihres Musikstudiums schon manch poetischen Songtext verfasst hat, ist sichtlich beeindruckt. „Ich war total begeistert. Die Schülerinnen haben super mitgemacht“, resümiert sie später.

Ähnliche Erfahrungen macht Jahnke-Klein immer wieder im Umgang mit Hochbegabten. „Diese Kinder haben ein sehr gutes Sozialverhalten und hegen schon früh einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit“, sagt Jahnke-Klein. Sie seien in der Regel ganz anders als das Bild des sozial gestörten Nerds, das Unterhaltungssendungen wie „The Big Bang Theory“ verbreiten. Tatsächlich wird das gute Sozialverhalten – neben vielen weiteren Merkmalen – herangezogen, um zu entscheiden, ob ein Kind

hochbegabt ist oder nicht. Ein hoher Intelligenzquotient oder gute Schulnoten allein reichen nicht aus. „Hochbegabung ist ein sehr komplexes Phänomen, das sehr unterschiedlich zum Ausdruck kommen kann“ – heißt es beispielsweise in einer Ratgeber-Broschüre des Niedersächsischen Kultusministeriums. Generell gelten Menschen demzufolge als intellektuell hochbegabt, wenn bei ihnen das abstrakt-logische Denken besonders ausgeprägt ist. Damit ein begabtes Kind sein volles Potenzial ausschöpfen kann, braucht es laut Broschüre ein anregendes und unterstützendes Umfeld. Daher sei es wichtig, eine Begabung frühzeitig zu erkennen – damit Familie und Schule sich auf die besonderen Bedürfnisse einstellen können und das Kind sich nicht ständig unterfordert fühlt, was zu Frustration und einer generellen Verweigerungshaltung führen könne. Für eine sichere Hochbegabten-Diagnose gibt es verschiedene Testverfahren, die allerdings nur von Fachleuten durchgeführt werden sollten – wenn überhaupt. Vermeintlich hochbegabte Kinder würden oftmals unnötig unter Druck gesetzt, daher rät Hümmel als Fachberater für die Förderung besonderer Begabungen dazu, im Regelfall auf aufwendige Tests zu verzichten und allen guten Schülern genug geistige Anregungen zu bieten.

Vom „schnürenden Schmerz“ bis „Schwarz wie leere Dunkelheit“

Mittlerweile neigt sich die Doppelstunde dem Ende zu. In den vergangenen 30 Minuten hat jede Schülerin in Stillarbeit an ihrem ersten eigenen Beitrag zum Poetry Slam gearbeitet – ganz klassisch mit Stift und einem aus dem Collegeblock herausgerissenen Papier. Inselmann ging im Klassenraum herum, half hier bei einer Formulierung, dort beim richtigen Einstieg in den Text. Nun sollen die frischgebackenen Slammerinnen ihre Ergebnisse vortragen. Den Anfang macht Karina. Selbstbewusst steht die Elftklässlerin mit dem blonden Pferdeschwanz vor der Gruppe und schaut nur ab und zu mal auf den Text in ihrer Hand. Mit klarer Stimme spricht sie von „schnürendem Schmerz“, „dem knackenden Reißen deiner Sehnen“ und einem „Schwarz wie leere Dunkelheit“. Begeisterter Applaus, als sie zum Ende kommt. Der Text sei gut gewesen, vor allem habe sie ihn überzeugend vorgetragen, sagt Mitschülerin Amira. Auch sonst nur lobende Worte vom Publikum. Karina wird ein bisschen rot, als sie zurück auf ihren Platz geht. Es hat aber auch gut getan. Auch Melanie Inselmann ist nach 90 Minuten mit den klugen Köpfen sehr zufrieden: „Eine rundherum tolle Erfahrung, die mir noch einmal gezeigt hat, was wir als Lehrer alles bewegen können.“ (bb)

Wenn Hühner Mambo tanzen

Zwischen sausenden Eseln, in Zeitlupe tanzenden Schildkröten und gackernden Hühnern lernen Oldenburger Studierende, was die künstlerische Arbeit in einer inklusiven Gruppe so besonders macht. Sie proben derzeit den „Karneval der Tiere“.



Kultur als Gemeinschaftserlebnis: Das inklusive Projekt bringt ganz verschiedenartige Menschen zusammen.

Foto: Daniel Schmidt

Hey Mambo“ schallt es aus den Lautsprechern. Eine Gruppe von Frauen beginnt, die Hüften im Takt der Musik zu schwingen. Carina Rector und Henriette Lohrberg schauen interessiert zu. Die beiden Studentinnen warten auf ihren Einsatz: Sie gehören zur Gruppe der Kängurus und sollen erst ein wenig später ins Geschehen einsteigen. Stimmt doch, oder? Dass an diesem Nachmittag in der Aula der Universität noch nicht alles rund läuft, ist nicht weiter schlimm. Es ist erst das zweite Mal, dass die einzelnen Gruppen des inklusiven Musik- und Tanzprojekts „Karneval der Tiere“ nach dem Werk von Camille Saint-Saëns zusammen proben. Bisher hat jedes der elf beteiligten Teams seine Szene separat einstudiert, mit Unterstützung des künstlerischen

Leiters Alexander Hauer von der Kulturagentur OpusEinhundert.

Gutes Handwerkszeug für den Schulalltag

Bis zur Premiere Anfang Mai müssen nun die einzelnen Szenen zu einem Gesamtkunstwerk zusammengefügt werden. Kein leichtes Unterfangen, denn die beteiligten Gruppen sind so vielfältig wie die Stadt, in der sie leben: Aktive des Zentrums für Frauengeschichte gehören ebenso zum 150-köpfigen Ensemble wie Bürger des inklusiven Stadtteilprojekts Neu-Donnerschwee, der Chor Chorgonzola vom Blauschimmel Atelier und das Tanztheater Friesland. Hinzu kommen die Tänzer von Rolligold, Be-

wohner des Gertrudenheims, Schüler mit und ohne Förderbedarf, Gehörlose und 30 Studierende.

Bereits am Vorgängerprojekt „Aus der neuen Welt“ vor knapp drei Jahren war die Universität beteiligt – damals nahmen Sportstudierende teil. Dieses Mal kommen sie aus der Pädagogik, der Sonderpädagogik, vom Institut für Musik und vom Institut für Kunst und visuelle Kultur. Letztere haben das Plakat für das Stück kreiert und sich im Maskenbau probiert. Eine der beteiligten Dozentinnen aus der Musik ist Christiane Abt: „Mir wurde mit solcher Begeisterung von dem Vorgängerprojekt erzählt, dass ich gleich überlegt habe, daraus ein Seminar zu entwickeln.“ Sie hält viel von solchen Kooperationsprojekten, denn diese lie-

fern den Studierenden ihrer Meinung nach gutes Handwerkszeug für ihren Schulalltag. An einem praktischen Beispiel könnten sie lernen, wie sie ihren Unterricht auf Schülergruppen mit besonderen Bedürfnissen zuschneiden. „Das ist gelebte musikpädagogische Didaktik“, sagt Abt. Dabei dürfe der künstlerische Anspruch allerdings nicht aus dem Blick geraten – was an einer Uni, an der naturgemäß eher Wissenschaft und Didaktik im Vordergrund stünden, schon mal passieren könne. Um das zu vermeiden, sind die Studierenden beim „Karneval der Tiere“ auf mehreren Ebenen gefordert: Sie müssen eine Tier-Gruppe mit anleiten, stehen selbst als Schauspieler auf der Bühne und spielen überdies im Orchester mit. „Ich bin mir

sicher, dass das trägt. Davon erzählen sie noch, wenn sie bereits 20 Jahre im Beruf sind“, ist Abt überzeugt. Wer im Studium die Chance bekomme, so ein Projekt mitzugestalten, traue sich auch im Berufsleben etwas Ähnliches zu.

Was sie später genau machen möchte, weiß Henriette Lohrberg aus der Gruppe der Kängurus zwar noch nicht. Eines ist der Studentin allerdings jetzt schon klar: „Ich will etwas Kreatives machen, aber außerhalb der Schule“, sagt die angehende Sonderpädagogin. Daher habe dieses Seminar sie besonders angesprochen: die Kombination aus Theater, Musik und Sonderpädagogik passe hervorragend.

Jeder macht so mit, wie er kann

Dafür nimmt Lohrberg auch gern noch einmal ihre Querflöte in die Hand, die sie eigentlich schon eingemottet hatte: „Unsere Orchesterprobe heute Vormittag war zwar noch etwas chaotisch, aber es wird langsam“, sagt sie schmunzelnd. Ihre Kommilitonin Carina Rector findet es toll, mit so vielen Leuten zusammenzuarbeiten, die nichts mit der Uni zu tun haben. „Die Gruppen sind so vielfältig, und trotzdem passt alles irgendwie zusammen.“ Häufig merke man gar nicht, dass ein Mitstreiter beeinträchtigt sei, ergänzt Katrin Iber, die Lehrerin für Mathe und Musik werden möchte: „Es geht hier nicht um den Einzelnen, sondern um die Gruppe. Da macht jeder so mit, wie er kann.“ Zwar sei das Projekt deutlich umfangreicher als ein klassisches Uni-Seminar. „Doch das merke ich gar nicht so richtig. Man ist total drin und die Zeit vergeht wie im Flug.“ (bb)

Premiere am 5. Mai um 18.00 Uhr, weitere Aufführungen am 6. Mai um 11.00 und 18.00 Uhr – jeweils in der BBS Sporthalle Wechloy, Am Heidbrock 10. Karten für 16 Euro (erm. 9 Euro) im Vorverkauf über Nordwest Ticket.

KURZ GEMELDET

Hyperloop-Team wieder am Start

Mit einem neuen Konzept für eine Hyperloop-Transportkapsel konnten sich Studierende der Universität Oldenburg und der Hochschule Emden/Leer erneut für das Finale der diesjährigen „Hyperloop Pod Competition“ qualifizieren. Bereits im vergangenen Jahr hatte das Team „HyperPodX“ an dem Wettbewerb des amerikanischen Raumfahrtunternehmens SpaceX in Kalifornien teilgenommen und den Innovationspreis gewonnen. Das Rennen um die schnellste Kapsel auf der Hyperloop-Teststrecke in Los Angeles findet in diesem Jahr zum dritten Mal statt. Insgesamt 20 studentische Teams aus aller Welt werden im Sommer ihren Pod in den Wettbewerb schicken. Zu den Konkurrenten des nordwestdeutschen Teams zählen Spitzenuniversitäten wie die TU München,

die ETH Zürich oder die University of California, Berkeley. Hyperloop – eine Art Zug in einer Röhre – könnte dank Schwebetechnik und geringem Luftwiderstand künftig Passagiere mit einer Geschwindigkeit von mehreren 100 Kilometern pro Stunde befördern. Für den Wettbewerb in diesem Jahr wollen die Nachwuchsingenieure ihren Pod völlig neu konstruieren und zudem einen eigenen Antrieb für das System entwickeln. Neben Studierenden des internationalen Kooperationsstudiengangs Engineering Physics beider Hochschulen beteiligen sich Studierende aus der Informatik, dem Maschinenbau, der Elektrotechnik und den Wirtschaftswissenschaften an dem Projekt. Niedersachsens Wissenschaftsminister Björn Thümler hat die Schirmherrschaft für das Team übernommen.

➤ <http://hyperpodx.com>

Studentische Forschung

Unter dem Titel „Forschen und Lehren in studentischer Hand“ findet am 4. und 5. Oktober die dritte bundesweite und fächerübergreifende Konferenz für studentische Forschung statt, dieses Mal an der Ruhr-Universität Bochum. Studierende aller Fachrichtungen und Studiengänge können eigene Beiträge präsentieren und in einem interdisziplinären Umfeld diskutieren. Mögliche Formate sind Kurzvorträge, Poster und kreative Präsentationen. Noch bis zum 2. Mai können Beiträge eingereicht werden.

➤ ruhr-uni-bochum.de/institutes/stuko2018.html

Stipendien für Studierende

Wer einen Auslandsaufenthalt plant, kann sich noch bis zum 26. April um ein Stipendium der **Floyd und Lili**

Biava-Stiftung in Höhe von 2.000 Euro bewerben. Das Programm richtet sich an Studierende und Nachwuchswissenschaftler der naturwissenschaftlichen Fächer, der Informatik, Mathematik, Medizin oder Wirtschaftswissenschaften. Interessierte müssen mindestens drei Monate zum Studieren, Forschen oder Lehren im Ausland, vorzugsweise in den USA, verbringen und entsprechende Bescheinigungen der besuchten Hochschule vorlegen. Der Aufenthalt sollte in der zweiten Hälfte des Jahres 2018 beginnen. An Doktorandinnen und Doktoranden richten sich die **Kongressstipendien der Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO)**. Sie ermöglichen insgesamt vier Stipendiaten, ihre Forschung auf einer für ihr Fachgebiet bedeutenden internationalen Tagung vorzustellen. Die Bewerber müssen dabei für ihren Vortrag

oder ihr Poster eine Zusage erhalten haben. Ziel des UGO-Programms ist unter anderem, junge Wissenschaftler darin zu unterstützen, ein persönliches Netzwerk zu anderen Wissenschaftlern zu knüpfen. Die Gemeinschaft Oldenburger Bankleier stellt die Mittel für die Stipendien zur Verfügung. Interessierte können ihre Anträge bis zum 1. Mai stellen. Die **Dr. h.c. Peter Waskönig Stiftung** vergibt jährlich drei Stipendien in Höhe von monatlich 500 Euro für einen Zeitraum von sechs Monaten. Die Förderung richtet an Studierende der Universität Oldenburg, die sich durch ihr Können, Initiative und Verantwortung auszeichnen. Interessierte können sich bis 31. Mai bewerben.

➤ uol.de/r/biava
➤ uol.de/r/kongress
➤ uol.de/waskoenig-stiftung

Jugendwerk Weser-Ems e.V. Oldenburg

Jugendleiter*innen für Kinder- und Jugendfreizeiten gesucht

- Zeltlager
- Jugendfreizeiten
- Sprachreisen – England

Die Mitarbeit kann als Praktikum anerkannt werden.

Wir bieten am 02. Mai 2018 um 17.30 Uhr einen Schunpperabend zum informieren und kennenlernen an.

Bei Interesse und weiteren Informationen spricht uns gerne an.

Das Jugendwerk bietet darüber hinaus auch folgende Workshops an:

- 14. April – Grundlagen in Kommunikation und Gesprächsführung
- 05. Mai – Kinder mit physischen Entwicklungsstörungen verstehen – Basiswissen und Handlungsorientierung
- 16. Juni – Spannende Experimente für die Ferienfreizeiten

Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Weser-Ems e. V.

Bahnhofstr. 23, 26122 Oldenburg

Telefon: 0441 - 24897 66 Fax: 0441 - 24897 68

E-Mail: info@jw-weser-ems.de Web: www.jw-weser-ems.de

Extrawurst bekommen ist einfach.

lzo.com/studenten · lzo@lzo.com

Wenn man das kostenlose **Studentenkonto Campus Banking** mit tollen Vorteilen nutzt.

Unsere Nähe bringt Sie weiter. Seit 1786. Und auch in Zukunft.

LzO
meine Sparkasse

Die OLB ist die größte private Regionalbank Deutschlands – gemessen an Bilanzsumme, Mitarbeiterzahl und Filialnetz. Das Geschäftsgebiet erstreckt sich zwischen Weser, Ems und Nordsee. Der dynamische Nordwesten: Seit 1869 ist die OLB hier zu Hause. Mit erfahrenen Betreuern für Firmenkunden, Privatkunden und Freiberufler, spezialisierten Beratern beispielsweise für die regional starke Landwirtschaft und Erneuerbare Energien oder auch im Private Banking sowie gelebter gesellschaftlicher Verantwortung ist die OLB für die Menschen und die Region da.

Wir suchen für unsere Zentrale Oldenburg (Oldb.) zum nächstmöglichen Termin einen

Softwareentwickler / Application Manager (m/w) in unserer Abteilung Informationstechnologie

Ihre Aufgaben:

- Betreuung, Pflege und Weiterentwicklung einzelner Softwarekomponenten
- Abstimmung und Realisierung von IT-Anforderungen der Bankfachbereiche
- Mitarbeit und Leitung von IT-Projekten

Ihr Profil:

- Studium der Informatik oder Wirtschaftsinformatik
- Betriebswirtschaftliche Kenntnisse möglichst im Bankenumfeld
- Kenntnisse Unix/Linux und Shell Programmierung
- Kenntnisse in der Softwareentwicklung PHP/Java
- Oracle Datenbank Know-how und SQL, PL/SQL-Kenntnisse
- Sie sind teamfähig und pflegen einen kommunikativen und konstruktiven Arbeitsstil
- Loyalität und ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein, ebenso wie eigenverantwortliches Arbeiten, Engagement und Flexibilität zeichnen Sie aus

Wenn Sie Interesse an dieser vielseitigen Aufgabe haben, sollten wir uns kennen lernen.

Für telefonische Auskünfte stehen Ihnen Herr Andreas Pouwels (0441/221-1646) und Herr Jörn Winzen (0441/221-2673) zur Verfügung.

Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen senden Sie uns bitte, mit Angabe der Gehaltsvorstellung sowie Ihrer Verfügbarkeit, vorzugsweise per E-Mail an die u. a. Adresse:

OLDENBURGISCHE LANDESBANK AG
Zentrale Personal
Bahnhofstraße 7
26122 Oldenburg

E-Mail: personal@olb.de

www.olb.de

A&A

Ausbildung und Arbeit **Plus** GmbH

Warum wir ein so erfolgreicher Bildungsdienstleister sind und seit unserer Gründung im Jahr 2000 kontinuierlich wachsen? Weil unser Qualitätsanspruch kein geringerer ist als der Mensch selbst. Mit ca. 250 Beschäftigten und über 20 Betriebsstätten norddeutschlandweit ist die A und A Plus GmbH ein kompetenter Partner in der beruflichen Bildung. Jugendliche und junge Erwachsene erfolgreich in den Arbeitsmarkt zu integrieren ist unsere Aufgabe. Hierfür geben wir unser Bestes – Tag für Tag.

Immer auf der Suche nach engagierten Kolleg*innen, bieten wir Ihnen viele Einstiegsmöglichkeiten an.

Derzeit suchen wir in **Bremen, Bremerhaven, Cuxhaven** und **Verden**:

Sozialpädagog*innen Lehrkräfte (w/m)

Außerdem können Sie bei uns **Praktika** zur Erlangung der staatlichen Anerkennung als Sozialpädagog*in absolvieren.

Unsere **Plus**-Punkte

- Eine anspruchsvolle und sinnvolle Tätigkeit bei einem erfahrenen Bildungsdienstleister
- Eine umfangreiche Einarbeitung durch kompetente Kolleg*innen
- Regelmäßige interne und externe Weiterbildungsmöglichkeiten
- Flexible und planbare Arbeitszeiten für eine gute Work-Life-Balance
- 29 Tage Urlaub
- Flache Hierarchien und direkte Kommunikationswege

Sind Sie unser **Plus** an Bildung?

Dann freuen wir uns Sie kennenzulernen!

Die konkreten Stellenanzeigen sowie alle Informationen zu A und A **Plus** erhalten Sie unter:
www.aundaplust.de

Für alle Fragen rund um den Einstieg bei A und A **Plus** stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Maximilian Buhr | buhr@aundaplust.de

A & A Ausbildung und Arbeit **Plus** GmbH
Jägerstraße 23 | 21339 Lüneburg
www.aundaplust.de

Von Vorkenntnissen profitieren

Studierende können sich außerhalb der Hochschule erworbene Kompetenzen auf ihr Studium anrechnen lassen. Welche Möglichkeiten sie haben und wie die Anrechnung genau funktioniert, erklären Mitarbeiter des PLAR-Service und des Prüfungsamts

Ob Ärztin, Astrophysikerin oder Sonderpädagogin – nicht immer führt der Weg von der Schule direkt ins Studium. „Gerade Studierende mit Berufserfahrung bringen aber oft Kompetenzen mit, die andere erst an der Hochschule erwerben“, sagt Anja Eilers-Schoof, Mitarbeiterin des PLAR-Service, die die Studierenden berät.

Seit Anfang vergangenen Jahres bietet die Universität mit dem Service Studierenden ein geregeltes Verfahren, sich diese Kompetenzen anrechnen zu lassen. Denn immerhin haben bereits 26 Prozent aller Studierenden der Universität eine Berufsausbildung oder andere Berufserfahrungen.

Die Beratung ist Teil des Projekts PLARnet, in dem das Center für lebenslanges Lernen (C3L), der Kompetenzbereich Anrechnung der Fakultät I, das Akademische Prüfungsamt und das Referat Studium und Lehre kooperieren. Es ist bundesweit die erste zentrale Einrichtung, die Beratungs- und Unterstützungsangebote in Anrechnungsangelegenheiten an einer Hochschule bündelt. „Wir leisten damit einen wichtigen Beitrag, um die Hochschulen weiter für Menschen mit Berufserfahrung zu öffnen“, sagt

Dr. Wolfgang Müskens, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kompetenzbereich Anrechnung.

Ursprünglich stammt das Konzept für PLAR („Prior Learning Assessment and Recognition“) aus dem anglo-amerikanischen Raum. Das Besondere daran sei, dass die Studierenden nicht Qualifikationen – etwa ein bestimmtes Zeugnis – für ein Studienmodul nachweisen müssten. „Uns geht es vielmehr um Kompetenzen, die die Studierenden formell in Beruf oder Ausbildung und auch informell – etwa in einem Ehrenamt – erworben haben können“, erläutert Eilers-Schoof.

„Wir graben wie Archäologen in den Biographien“

Nach einem Beschluss der Kultusministerkonferenz können sich Studierende bis zu 50 Prozent der Studienleistungen auf diese Weise anrechnen lassen. Bisher haben sich mehr als 150 Ratsuchende an das PLAR-Team gewandt. Der Weg der Studierenden führt dabei zunächst in eine gut viertelstündige Erstberatung. Den Termin hierfür können sie über

Stud-IP reservieren. Gemeinsam mit Antje Beckmann vom Prüfungsamt klären Eilers-Schoof und ihre Kollegen dann, ob die Studierenden überhaupt die nötigen Voraussetzungen erfüllen, sich außerhalb der Hochschule erworbene Kompetenzen anrechnen zu lassen. Denn bringen sie Hochschulleistungen beispielsweise aus einem früheren Studium mit, die sich auf das neue Studium anrechnen lassen, so haben diese Vorrang vor den außerhalb der Hochschule erworbenen Kompetenzen. Die Zusammenarbeit mit dem Prüfungsamt stelle dabei sicher, dass diese und andere prüfungsrechtlichen Aspekte gleich zu Beginn der Beratung geklärt werden können, betont Eilers-Schoof.

Anschließend müssen sich die Studierenden damit auseinandersetzen, welche Module ihres Studiengangs sie durch vorher erworbene Kompetenzen ersetzen wollen. Die genauen Anforderungen können sie dabei den Modulbeschreibungen entnehmen. Dies sei ein wichtiger Schritt, „denn nicht immer passen berufliche Qualifikation und Studium zusammen“, sagt Müskens. In einem oder mehreren intensiven Beratungsgesprächen helfen

die PLAR-Mitarbeiter den Studierenden, genau dieses herauszufinden – und die entsprechenden Nachweise für die Kompetenzen zu finden. „Wir graben wie Archäologen in der Biographie der Studierenden nach Belegen“, erläutert Müskens die Arbeit.

„Die Studierenden sehen, was sie eigentlich können“

Am Ende des Prozesses steht ein Portfolio – also eine umfassende Mappe. Diese enthält neben Lebenslauf, Zeugnissen und einer Begründung für den Antrag eine sogenannte Synopse, die genau auflistet, welche Kompetenzen die Studierenden haben und wie sie diese nachweisen können. Dies sei zwar ein hoher Aufwand, sagt Eilers-Schoof. „Aber immerhin sollen die Antragsteller ja Kompetenzen auf Hochschulniveau nachweisen.“ Die Beratungsarbeit hat der PLAR-Mitarbeiterin auch gezeigt, wie wichtig es für die Studierenden ist, sich im Zuge des Portfolios mit ihren eigenen Erfahrungen zu beschäftigen: „Sie sehen, was sie eigentlich können und welchen Wert dies für die Hochschule darstellt.“

Gut 50 Kompetenzportfolios haben Studierende auf diese Weise bereits erstellt. Weitere sind in Arbeit. Der Vorteil: Die außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen sind sehr konkret und akribisch dokumentiert. Die Fachvertreter der Fakultäten, die letztlich das Portfolio begutachten, können so gut nachvollziehen, ob sie den vollständigen Antrag auf Anrechnung oder nur Teile annehmen – oder auch ablehnen. Am Ende des Prozesses steht wieder das Akademische Prüfungsamt, das den Antragstellern die Entscheidung zustellt.

Eilers-Schoof und Müskens sind mit ihren bisherigen Beratungen zufrieden: Immerhin sei ein Großteil der tatsächlich beantragten Anrechnungen erfolgreich gewesen. Zudem mache die Arbeit Spaß, sagt Müskens: „Wir bekommen sehr tiefe Einblicke in Berufe, von denen wir ansonsten nur wenig wissen.“ (cb)

Die wöchentliche Sprechstunde findet donnerstags zwischen 16.00 und 17.00 Uhr im StudierendenServiceCenter (SSC, Campus Haarentor, Gebäude A 12, Raum 2-214) statt.

➔ uol.de/plar

KURZ GEMELDET

Sommerfest im neuen Format
Länderstände, Livemusik und Tanz – das Internationale Sommerfest der Uni erfreut sich Jahr für Jahr großer Beliebtheit. Deshalb ist es auch 2018 wieder gesetzt – dieses Mal aber in einem neuen Rahmen, der noch mehr Abwechslung verspricht. Am 6. und 7. Juni laden das International Student Office, der Hochschulsport, das Kulturbüro des Studentenwerks, das Oldenburger Uni Theater (OUT) sowie die studentischen Initiativen Campusradio, Gegenlicht und Fachschaftenreferat zum ersten gemeinsamen Internationalen Campus Festival ein. Hier vereint sich

das Sommerfest mit dem Veranstaltungsformat UNIfrei, das im vergangenen Jahr Premiere feierte. Den Gästen stehen damit zwei abwechslungsreiche Tage mit Gaumenfreuden und akustischen Leckerbissen bevor.

Tag 1 steht ganz im Zeichen des internationalen Miteinanders: Der Mensavorplatz am Uhlhornsweg wird wieder zur Bühne für internationale Studierende, die dort ihre Länder präsentieren. Bis in den Abend hinein bietet sich die Gelegenheit, Köstlichkeiten zu probieren, über Land, Leute und Auslandsaufenthalte ins Gespräch zu kommen oder

einfach die Live-Musik zu genießen. Die schönsten Stände werden von einer Jury ausgezeichnet, der unter anderem die Vizepräsidentin Prof. Dr. Esther Ruigendijk angehört. Die ausgerufene Devise lautet dieses Mal „Integration“: Bewertet wird, wie internationale und deutsche Studierende gemeinsam einen Stand gestaltet haben. Am Abend findet im Mensafoyer wieder eine Party statt. An Tag 2 werden die Besucher im Wechsel mit Musik, Theater und Film versorgt. Bands aus und um Oldenburg sorgen auf der Open-Air-Bühne für Festivalstimmung. Auf den beiden UNIKUM-Bühnen sind

Auszüge und Kurzstücke aus studentischen Theaterproduktionen und sommerliche Kurzfilme zu sehen. Ein Spielfilm unter freiem Himmel auf der Open-Air-Leinwand schließt das Festival nach Einbruch der Dunkelheit ab. Stifter und Schirmherr des Internationalen Campus Festivals ist das Präsidium. Los geht's jeweils ab 16.00 Uhr.

➔ uol.de/campusfestival

9. Career Day
Unter dem Motto „Fach- und Führungskräfte für die Region gewinnen“ findet am 8. Mai im Hörsaalzentrum zum nunmehr neunten Mal der Career Day der Uni statt. Auf der Job- und Praktikumsmesse können sich angehende Fach- und Führungskräfte über regionale und überregionale Arbeitgeber informieren und erste Kontakte mit Personal- oder Fachverantwortlichen knüpfen. Umrahmt wird die Veranstaltung von Vorträgen, „Jobwalls“ mit aktuellen Stellenangeboten und Angeboten von Profis wie der „Bewerbungsmappen-Check“ oder neue Portrait-Fotos für die Bewerbungsmappe.

➔ uol.de/careerday



STOLL
Gebäude-Service

Bergstr. 24-26, 33803 Steinhagen
Tel.: 05204-91470
www.stoll-gebaeudeservice.de

Stoll Gebäude-Service bietet Dienstleistungen rund um das Gebäude -von der Reinigung bis zu Sicherheits- und Pfortnerdiensten sowie weiteren infrastrukturellen Aufgaben.

Wir suchen:
Fachkräfte für die Gebäudereinigung (m/w)
und
Objektleiter (m/w)

job@stoll-gebaeudeservice.de



DUVENHORST **DRUCK & KOPIE**

TOP QUALITÄT ZUM FAIREN PREIS!

DRUCK UND BINDUNG WISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

Tel. 0441 76374 • www.duvenhorst.de • info@duvenhorst.de
Mo.-Fr. 8.30 Uhr – 17.30 Uhr • Sa. 9.00 Uhr – 13.00 Uhr
Ammerländer Heerstraße 280 • 26129 Oldenburg • BAB-Abfahrt Wechloy

Personalien

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Dr. Jana Auffarth [Humanmedizin](#)
Roxana Dauer [Interkulturelle Bildung](#)
Anna Dierks [Chemie](#)
Johannes Gerster [Informatik](#)
Lennard Hardenberg [Physik](#)
Dr. Mischa Gerard Kann [Musikpädagogik](#)
Dr. Richard Klein [Geschichte d. Philosophie](#)
Maren Kleinau [Wirtschafts- und Rechtswissenschaften](#)
Nadine Knipping [IBU](#)
Joana Kompa [Pädagogik](#)
Nika Kotnik [Humanmedizin](#)
Parastoo Mahdavi Mazdeh [IBU](#)
Stephanie Muche [Chemie](#)
Christine Paul [Germanistik](#)
Nora-Charlotte Pauli [ICBM](#)
Hayat Ramdani [Humanmedizin](#)
Raoul Schaper [Chemie](#)
Lina Schwabauer [Slavistik](#)
Dr. Christopher Sommer [Materielle Kultur](#)
Dr. Danielle Maria Souza Serio dos Santos [Humanmedizin](#)
Ewald Strasser [Exzellenzcluster Hearing4all](#)
Tim Claudius Stratmann [Informatik](#)
Jessica Tay Ying Ling [IBU](#)
Andrea von Fleischbein [Pädagogik](#)

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Michael Backe [Dezernat 3](#)
Ina Becker [Didaktisches Zentrum](#)
Lisa Blaschke [C3L](#)
Daniela Brödje [Didaktisches Zentrum](#)
Xuscha Güttler [Physik](#)
Judith Hoe von Hoenegg [Dezernat 2](#)
Ute Kehse [Presse & Kommunikation](#)
Matthias Paßlick [Dezernat 2](#)
Nina Schulze [Dezernat 3](#)
Arne Stamer [Dezernat 3](#)
Kerstin Stegmann [Humanmedizin](#)

25. Dienstjubiläum

Peter Bröring [BIS](#)
Prof. Dr. Sabine Kyora [Germanistik](#)
Traute Lampke [Mathematik](#)
Prof. Dr. Mark Siebel [Philosophie](#)
Dr. Michael Wark [Chemie](#)

40. Dienstjubiläum

Herbert Westerholt [Dezernat 4](#)

BERUFUNG



Dr. Katharina Block ist zur Juniorprofessorin für Sozialtheorie am Institut für Sozialwissenschaften ernannt worden. Zuvor war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Soziologische Theorie an der Universität Hannover tätig. Block studierte Soziologie an der Universität Bremen und Gesellschaftstheorie an der Universität Jena, wo sie anschließend in der interdisziplinären Doktorandenschule „Laboratorium Aufklärung“ unter Leitung von Prof. Dr. Hartmut Rosa tätig war. Im Jahr 2015 promovierte sie an der Universität Koblenz-Landau in Philosophie mit einer Arbeit zur Bedeutung des Weltbegriffs für die Umweltsoziologie. Zudem arbeitete sie als Forschungsstipendiatin am Human Dynamics Centre der Universität Würzburg. In ihrer Forschung beschäftigt sich Block neben der Sozialtheorie unter anderem mit der Philosophischen Anthropologie, Kulturosoziologie, Wissenssoziologie sowie mit der Wissenschaftstheorie.

Prof. Dr. Laura Lukassen ist zur Juniorprofessorin für numerische Fluid-dynamik mit dem Schwerpunkt Wind-physik am Institut für Physik ernannt worden. Zuvor war sie zwei Jahre lang am Max-Planck-Institut für Dynamik



und Selbstorganisation in Göttingen in der Forschungsgruppe „Theorie turbulenter Strömungen“ tätig. Lukassen studierte Computational Engineering an der Technischen Universität Darmstadt. Im Jahr 2015 promovierte sie dort mit einer Arbeit im Bereich Maschinenbau. Darin beschäftigte sich die Ingenieurin mit der stochastischen Beschreibung von Strömungen. Sie untersuchte insbesondere, wie sich kleine Partikel in einer Strömung gegenseitig beeinflussen. In dieser Zeit verbrachte Lukassen ein Forschungsssemester an der Johns Hopkins University in Baltimore im US-Staat Maryland. In ihrer Postdoc-Zeit am Göttinger Max-Planck-Institut begann Lukassen, sich mit turbulenten Windströmungen in Windfarmen zu beschäftigen. Der Fokus ihrer Forschung liegt seither darauf, physikalische Modelle für Geschwindigkeiten und Partikelbewegungen in einer Windfarm herzuleiten und diese Prozesse numerisch zu simulieren.

NEUE FUNKTION

Dr. Katrin Denise Hee verwaltet die Professur „Didaktik der deutschen Sprache“ am Institut für Germanistik.

Dr. Johannes Jarke-Neuert verwaltet die Professur „Volkswirtschaftslehre,

insbesondere Angewandte Mikroökonomie“ am Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften.



Prof. Dr. Katharina Al-Shamery berät künftig die Landesregierung von Thüringen in Forschungsfragen: Thüringens Wissenschaftsminister Wolfgang Tiefensee hat die Chemikerin auf Vorschlag der Thüringer Landesrektorenkonferenz in die Programmkommission berufen. Deren Mitglieder geben unter anderem Empfehlungen zur Förderung von Forschungsanträgen, Technologien und Forschungseinrichtungen ab. Dazu gehören Vorhaben in dem für 2020 bis 2040 geplanten Landesprogramm „ProDigital“. Zudem begleitet die Programmkommission bereits bewilligte Vorhaben des Landesprogramms „ProExzellenz“.



Prof. Dr. Ingo Mose, Geograph und Regionalwissenschaftler, ist für weitere zwei Jahre als Sprecher des Arbeitskreises Ländliche Räume der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) bestätigt worden. Der Arbeitskreis befasst

G E S U N D H E I T E R L E B E N

Gesund genießen
... mit Köpfchen!

Apotheken

AM JULIUS-MOSEN-PLATZ · AM PIUS-HOSPITAL
AM ALTEN POSTWEG · AM MELKBRINK

Hankens
Haaren Apotheke
Haarenstraße 38
26122 Oldenburg
Telefon 0441 - 1 54 36

Hankens
Apotheke in den Höfen
Grüne Straße 10
26121 Oldenburg
Telefon 0441 - 999 36 80

Hankens
Hansa Apotheke
Alter Postweg 125
26133 Oldenburg
Telefon 0441 - 48 66 52

Hankens
Alexander Apotheke
Alexanderstraße 125
26121 Oldenburg
Telefon 0441 - 88 35 50

Personalien

sich mit theoretisch-konzeptionellen Fragestellungen und aktuellen Problemen der ländlichen Raumforschung. Er zählt mit bundesweit rund 220 Mitgliedern zu den größten der Gesellschaft. Die DGfG ist die Dachorganisation der geographischen Verbände und Gesellschaften in Deutschland.



Prof. Dr. Oliver Zielinski und **Dr. Katharina Pahnke-May**, beide im Institut für Chemie und Biologie des Meeres, sind vom Bundesforschungsministerium und der Deutschen Forschungsgemeinschaft für vier Jahre in das „Gutachterpanel Forschungsschiffe“ berufen worden. Damit gehören sie zu rund 30 Wissenschaftlern, die künftig Fahrtvorschläge für acht große und mittelgroße deutsche Forschungsschiffe bewerten. Das neue Gremium spricht Empfehlungen für die Schiffe Polarstern, Sonne, Meteor, Maria S. Merian, Alkor, Heincke, Poseidon und Elisabeth Mann Borghese aus. Bislang entschied jeweils ein eigenes Panel über die Vergabe der Schiffszeiten. Das neue Begutachtungsverfahren soll den Prozess effizienter und transparenter gestalten.



Dr. Holger Freund, Geoökologe am Institut für Chemie und Biologie des Meeres, ist zum neuen Vorsitzenden des Mellumrats gewählt worden. Die Naturschutz- und Forschungsgemeinschaft betreut im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer neben der Insel Mellum das Strombauwerk Minsener Oog, die Insel Wangerooge sowie im Binnenland das Naturschutzgebiet „Sager Meere, Kleiner Sand und Heumoor“. Zu den Aufgaben gehören das Erfassen von Brut- und Gastvogelbeständen, das Erheben von Daten für den Natur- und Umweltschutz und die Förderung von Forschungsarbeiten.

EHRE



Prof. Dr. Sascha Schäfer, Nanophysiker und Lichtenberg-Professor, hat den Walter-Schottky-Preis der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) erhalten. Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung wird für hervorragende Arbeiten junger Forscher auf dem Gebiet der Festkörperphysik verliehen. Die DPG würdigt mit dem Preis Schäfers Leistungen bei der Entwicklung eines neuartigen Verfahrens, um schnelle Vorgänge in der Nanowelt abzubilden – der ultraschnellen Transmissionselektronenmikroskopie (UTEM). Mit dieser Technik lässt sich der Energietransport auf sehr kleinen Längenskalen und in extrem kurzen Zeitabständen untersuchen, etwa die Erzeugung und Kontrolle von Ladungsträgern durch Licht oder die Ausbreitung von Gitterschwin-

gungen in Festkörpern. Schäfer leitet am Institut für Physik seit September 2017 die Arbeitsgruppe „Ultraschnelle Nanoskalige Dynamik“.



Dr. Anna Warzybok, Hörforscherin in der Abteilung Medizinische Physik und im Exzellenzcluster „Hearing4all“, hat den Lothar-Cremer-Preis der Deutschen Gesellschaft für Akustik (DEGA) erhalten. Die Postdoktorandin erhielt den höchsten Nachwuchspreis der DEGA für ihre „innovativen und wegweisenden Arbeiten zur audiologischen Akustik und zur internationalen Sprachtestentwicklung“. Warzybok, die 2012 in Oldenburg promovierte, leitet seit einem Jahr ein eigenes DFG-Forschungsprojekt. Sie entwickelt multilinguale Sprachtests – Testverfahren, die eine internationale Vergleichbarkeit der Hördiagnostik ermöglichen und die Wirksamkeit von Hörhilfen unabhängig von der Muttersprache des Patienten präzise erfassen. Darüber hinaus beschäftigt sie sich u. a. mit dem Sprachverstehen in komplexen akustischen Situationen. Die Forscherin arbeitet eng mit weltweit führenden Kliniken und Forschungszentren zusammen.



Prof. Dr. Irene Teresinha Santos Garcia, Chemikerin an der Universidade Federal do Rio Grande do Sul (Brasilien), ist bis Ende November als Fellow am Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst zu Gast. Ihr Forschungsthema aus der Energieforschung bearbeitet sie zusammen mit Prof. Dr. Katharina Al-Shamery am Institut für Chemie. Die Wissenschaftlerin beschäftigt sich mit sogenannten Photokatalysatoren. Mithilfe von Licht können diese Moleküle aus organischem Material Wasserstoff abspalten, der beispielsweise als sauberer Treibstoff genutzt werden kann.



Lars Mohrhuse, Doktorand am Institut für Chemie, hat ein Promotionsstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes erhalten. Neben der finanziellen Förderung beinhaltet das Stipendium die Aufnahme in das Doktoranden-Netzwerk der Studienstiftung sowie die Möglichkeit zur Teilnahme an Tagungen und Konferenzen. Mohrhuse untersucht, wie Oberflächen- und Volumendefektstellen in bestimmten Katalysatoren wirken. Ziel dieser Untersuchungen ist ein besseres Verständnis der ablaufenden Prozesse. Auf diese Weise könnten technische Katalysatoren in der chemischen Industrie künftig zielgerichtet optimiert werden.

Insa Meiners und **Leon Meitza**, Feinwerkmechaniker-Auszubildende, haben ihre Gesellenprüfung bei der Handwerkskammer Oldenburg mit Bestleistungen bestanden. Meiners war

Prüfungsbeste mit einem Ergebnis von 96 Prozent. Leon Meitza erlangte mit 84 Prozent das zweitbeste Ergebnis bei den Winterprüfungen der Handwerkskammer. Die Universität bildet zur Zeit 46 junge Menschen in verschiedenen Berufen aus.



Waltraut Dröge, Verwaltungsmitarbeiterin im C3L, ist nach 44 Jahren an der Universität in den Ruhestand verabschiedet worden. Bei der Semestereröffnung des Gasthörstudiums würdigte Vizepräsident Prof. Dr. Meinhard Simon insbesondere ihre Verdienste für das Studium generale. Auch ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass sich die Universität schon früh für Interessierte aus der Region geöffnet hat. Dröge war seit April 1974 zunächst in der Kontaktstelle für wissenschaftliche Weiterbildung, später am Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung und zuletzt am C3L - Center für lebenslanges Lernen beschäftigt.

RUHESTAND



Hans-Joachim Wätjen, Leitender Bibliotheksdirektor, ist nach 37-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand verabschiedet worden. Er war das „Gesicht der Bibliothek“ und als weitsichtiger Gestalter ein Lobbyist im besten Sinne für alle Belange der Universitätsbibliothek. Wätjen absolvierte nach seinem Studium der Politik- und Wirtschaftswissenschaften seine bibliothekarische Ausbildung in Bremen und Frankfurt. 1980 kam er an die Universität Oldenburg und war in der Bibliothek für den Bau des Zentralgebäudes am Uhlhornsweg verantwortlich, das 1982 eröffnet wurde. 1983 wurde er Vertreter des damaligen Bibliotheksdirektors Hermann Havekost, im Jahr 2000 dessen Nachfolger. Wätjen setzte sich schon früh für die Bibliotheksautomatisierung, die Digitalisierung der Bestände und deren Präsenz im Internet ein. Er war in Gremien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Wissenschaftsrats und der Bertelsmann-Stiftung tätig und Mitgründer der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation. In den 1990er Jahren leitete er zwei DFG-Projekte zur automatisierten Sammlung und Erschließung wissenschaftlich relevanter Webseiten. Auch am Ankauf der Jaspers-Bibliothek, die 2009 von Basel nach Oldenburg umzog, war Wätjen maßgeblich beteiligt. Durch Wätjen war die Universitätsbibliothek immer auch ein Ort der Begegnung für die Region: Er sorgte für Ausstellungen, Vorträge und Lesungen, organisierte Bibliotheks-bälle und richtete gemeinsam mit der Universitätsgesellschaft Oldenburg die Wissenschaftssoirée aus. Die Universität ist Hans-Joachim Wätjen für seine außerordentlichen Verdienste zu großem Dank verpflichtet.

Hans Michael Piper

NACHRUFE



Apl. Prof. Dr. Otto Lange ist im März verstorben. Er war mehr als 22 Jahre lang in der Oldenburger Lehramtsausbildung tätig. Gut vorbereitet auf diese Aufgabe hat ihn sein breit angelegtes Studium mit zahlreichen Studienfächern. Dazu gehörten Mathematik, Physik, Chemie, Astronomie sowie Philosophie und Pädagogik. Er promovierte in Göttingen über Immanuel Kant. Otto Lange gehörte seit 1971 als Akademischer Rat der Pädagogischen Hochschule Oldenburg an, wurde 1974 in die neu gegründete Universität integriert und bekleidete im damaligen Fachbereich 1 (Pädagogik) seit 1976 die Stelle eines Akademischen Direktors. 1978 habilitierte er sich im Fach Erziehungswissenschaft; 1982 wurden seine akademischen Leistungen mit der Verleihung des Titels eines außerplanmäßigen Professors gewürdigt. Schwerpunkt-mäßig beschäftigte er sich in Lehre und Forschung mit den Themen „problem-lösender Unterricht“ und „Hochbegabung“. Auch nach seiner Pensionierung im Jahr 1993 hat Otto Lange sich noch viele Jahre für die Lehramtsausbildung an der Universität engagiert und sehr viele Studierende geprüft. Als zugewandte, warmherzige, unterstützende und ermutigende Persönlichkeit wird er sowohl ehemaligen Studierenden als auch früheren Kolleginnen und Kollegen in guter Erinnerung bleiben.

Barbara Moschner



Prof. Dr. Wilfried Stöltzing ist tot. Er verstarb – für viele unerwartet – am 10. März im Alter von 75 Jahren nach längerer Krankheit in seiner Wahlheimat im Süden von Berlin. Dorthin zog es ihn nach seiner Pensionierung im Jahr 2006 – mit der Erleichterung, den täglichen Anforderungen des Professorenberufs entronnen zu sein. Denn seine Gewissenhaftigkeit und seine Selbstkritik waren dem ausgeprägten Ethos, verantwortlich und sinnvoll zu lehren und zu forschen, zwar förderlich, aber zugleich eben auch Last. Der Öffentlichkeit

blieben der Kampf darum und die damit verbundenen Selbstzweifel verborgen; sie profitierte vielmehr von Wilfried Stöltzings Pflichtbewusstsein sowie von Feingefühl und Fairness, die auf bemerkenswerte Art damit einhergingen. Unter Studierenden genoss seine Verbindung von wissenschaftlichem Anspruch mit wohlwollender Förderung allergrößte Wertschätzung. Auch seine Dekanstätigkeit, die Leitung zahlreicher nationaler und internationaler Projekte und sein alltäglicher Umgang waren von dieser Symbiose aus Pflicht und Achtsamkeit geprägt. Wir schulden Wilfried Stöltzing tief empfundenen Dank dafür, dass er das, was für ihn oft selbstschädigender Kampf, Pflicht und Zweifel war, uns in der gereinigten Form intellektueller und wohlwollender Zugewandtheit schenkte.

Klaus Gloy



Dr. Bernd Heins verstarb überraschend am 28. Januar im Alter von 63 Jahren nach mehrjähriger Krankheit. Er studierte Jura und Politologie in Freiburg i. Br. und Bonn und leitete von 1993 bis 2003 die Abteilung Umweltschutz beim Hauptvorstand der IG Chemie-Papier-Keramik. Seit 1994 nahm er Lehraufträge an der Universität Oldenburg, seit 2000 auch an der TU Clausthal wahr. Hier leitete er die Abteilung Umweltökonomie, Umweltrecht und Technikbewertung im Clausthaler Umwelttechnik Institut GmbH (CUTEC). Die TU Clausthal ehrte ihn mit der Ernennung zum Honorarprofessor. Seit 2006 war er an der Universität Oldenburg tätig und lehrte im Professionalisierungsprogramm „Nachhaltigkeit“. Zudem leitete er das Institut für Nachhaltiges Energiemanagement, Politik, Risiko und Soziale Innovationen gGmbH (INEP), das Projekte und Dialoge u.a. zur Energiewende, zum Hausbau in Afrika und zur Entwicklung des ländlichen Raumes durchführte. Insbesondere setzte sich Bernd Heins für das wechselseitige Verständnis und den Brückenbau zwischen Industrie, Gewerkschaften und Umweltverbänden sowie zwischen Nord und Süd ein. Es ist sein bleibendes Verdienst, den Nachhaltigkeitsdiskurs insbesondere in den Gewerkschaften, aber auch in NGOs wie dem Club of Rome vorangetrieben zu haben.

Bernd Siebenhüner

IMPRESSUM

Ausgabe: April 2018

Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
26111 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-5446
www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info
presse@uni-oldenburg.de; ISSN 0943-4399

Redaktionsleitung:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb)
Volker Sandmann (vs)

Redaktion:
Constanze Böttcher (cb), Katja Brandt (kb)
Birgit Bruns (bb), Ute Kehse (uk),

Layout: Inka Schwarze

Nächste Ausgabe: Mai 2018

Redaktionsschluss: 10. April 2018

Erscheinungsweise: sechs Mal im Jahr

Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice
info@officina.de

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, sondern die persönliche Meinung der Verfasser wieder. Frauen und Männer sollen sich von dieser Publikation gleichermaßen angesprochen fühlen. Nur zur besseren Lesbarkeit beschränken wir geschlechterspezifische Formulierungen häufig auf die maskuline Form.

Gedruckt auf Circle Offset White aus 100 Prozent Altpapier, ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel und EU Ecolabel.



Gelungene Verwandlung

Seit März erstrahlen drei ältere, nunmehr zusammengelegte Laborräume im Gebäude W3 im neuen Glanz: Studierende der Biologie, Chemie, Landschaftsökologie, Mikrobiologie, Umweltwissenschaften und Medizin können hier nun auf 200 Quadratmetern ihre Praktika absolvieren. Die 96 modernen Arbeitsplätze waren der Uni rund 1,4 Millionen Euro wert.

Foto: Thorsten Helmerichs

Wirtschaft würdigt EMS

Die European Medical School Oldenburg-Groningen (EMS) hat den mit 5.000 Euro dotierten „Oldenburger Wirtschaftspreis“ erhalten. Mit der Auszeichnung würdigt die Wirtschaftliche Vereinigung Oldenburg – DER KLEINE KREIS e.V. Persönlichkeiten, Unternehmen oder Institutionen, die durch ihr Engagement und Wirken die Entwicklung der Region gefördert und beeinflusst haben. Prof. Dr. Hans Gerd Nothwang, Dekan der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften, nahm den Preis am 5. März in einer Feierstunde im Alten Landtag entgegen. Festredner des Abends war Niedersachsens Wissenschaftsminister Björn Thümler. Er unterstrich den Willen der Landesregierung, die EMS nachhaltig zu fördern und zu entwickeln. Martin Steinbrecher, Vorsitzender des KLEINEN KREISES, betonte das gemeinsame Engagement der gesamten Region für die Universitätsmedizin: „Beharrlichkeit ist wohl eine der besonderen Eigenschaften, die alle Beteiligten gezeigt haben, die an dem Projekt EMS beteiligt waren und sind. Und der Wille, etwas zu gestalten und umzusetzen, was sich für die Region im Nordwesten als etwas absolut Wertvolles und Positives darstellt.“ Im Anschluss an die Preisverleihung diskutierte NWZ- Chefredakteur Lars Reckermann mit Podiumsgästen die weitere Entwicklung der EMS. Dabei waren Ministerialdirigent Carsten Mühlenmeier, Unipräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper, Dr. Gerd Pommer, Vorstandsvorsitzender der Freunde und Förderer der Universitätsmedizin Nordwest e.V., und Felix Thalmann, BÜFA-Geschäftsführer und Vorstandsmitglied des KLEINEN KREISES. Der weitere Aufbau der Medizin käme der gesamten Universität zugute, so Piper im Gespräch. Mühlenmeier sicherte die volle Unterstützung des Ministeriums zu: „Die EMS ist das innovativste Projekt in Niedersachsen der letzten zehn Jahre.“

„Ein gewisses Maß an Kreativität“

Nach ihrer kaufmännischen Ausbildung kam Gisela Bruns 1979 als Vertretung in der Beschaffungsstelle an die Uni. Auch während ihres Psychologie-Studiums blieb sie der Abteilung erhalten – und danach ein ganzes Arbeitsleben lang



Aus der Reihe „In der Mensa mit ...“

Foto: Markus Hibbeler

UNI-INFO: Sie arbeiten im Einkauf der Uni – was tun Sie genau?
BRUNS: Ich beschaffe unter anderem Einrichtungen für Büros, Gebäude, Seminarräume oder Besprechungszimmer und berate in dieser Hinsicht auch Kolleginnen und Kollegen. Dabei sind viele verwaltungsrelevante Regeln zu beachten. Die Arbeit erfordert aber auch ein gewisses Maß an Kreativität, was ich sehr angenehm finde.
UNI-INFO: Haben Sie es jemals bereut, keine Psychologin geworden zu sein?
BRUNS: Ich habe das Diplom, danach aber einige Angebote nicht angenommen. Die Sicherheit an der Uni war mir wichtig. Ich kann relativ frei agieren, das ist ein gutes Gefühl.
UNI-INFO: Welche Ziele setzen Sie sich?
BRUNS: Beruflich keine mehr, da ich 2019 in den Ruhestand gehe. Das wird für mich sicher gewohnungsbedürftig,

da mein Tag dann nicht mehr vom Takt im Büro bestimmt sein wird. Ich werde aber etwas mit meiner neuen Freiheit anzufangen wissen. Ich reise und lese zum Beispiel sehr gern und kann die zur Verfügung stehende Zeit dann immerhin frei planen.
UNI-INFO: Was lesen Sie gerade?
BRUNS: Eine Selbstbiografie von Stefan Zweig, dem österreichischen Schriftsteller, der sich zur Nazizeit im Exil das Leben nahm. Es geht darin um Entwurzelung und Heimatlosigkeit. Das berührt mich schon sehr – so etwas möchte ich selbst nie erleben.
UNI-INFO: Wohin geht die nächste Reise?
BRUNS: Wahrscheinlich wieder spontan auf eine der Ostfriesischen Inseln – am liebsten fahre ich nach Juist. Einmal im Jahr zieht es uns auch in die Berge nach Südtirol. Dann wandern

wir und freuen uns über das gute Essen dort.
UNI-INFO: Was finden Sie zum Heulen?
BRUNS: Ich finde die derzeitige weltpolitische Lage sehr beunruhigend. Da gibt es gerade viele starke und laute Männer, die zum Teil einen erschreckenden Kurs fahren. Es wird viel Öl ins Feuer geschüttet. Ich wünsche mir, dass auch Journalisten besser mit der Thematik umgehen.
UNI-INFO: Wann sind Sie zufrieden?
BRUNS: Wenn ich das Gefühl habe, dass meine Arbeit erfolgreich ist und andere wiederum damit zufrieden sind. Und natürlich, wenn privat alles gut läuft.
UNI-INFO: Was werden Sie vermissen, wenn Sie die Uni verlassen?
BRUNS: Meine Kolleginnen und Kollegen. Und selbstverständlich das sehr gute Essen in der Mensa.
Interview: Volker Sandmann

KURZ GEMELDET

Mitläufer für Uni-Team gesucht
Zum dritten Mal in Folge will sich das Laufteam „UNIted“ am 3. Juni beim Everstener Brunnenlauf den Pokal für die größte teilnehmende „Finisiergruppe“ sichern. Dafür werden noch dringend Mitläufer gesucht: Mitarbeitende und Studierende der Universität, die sich die 6,3 Kilometer lange Distanz zutrauen, sollten sich bis Mitte Mai über die Website des Brunnenlaufs anmelden, um sich einen der Startplätze im Team zu sichern. Dabei bitte in der Rubrik „Verein“ den Namen „Team UNIted“ eintragen und – sofern zum ersten Mal dabei – per E-Mail einen kurzen Hinweis dazu an das uniseitige Orgateam senden. Die neuen Mitglieder werden dann auch einer entsprechenden Gruppe auf StudIP hinzugefügt und erhalten so alle weiteren organisatorischen Hinweise. E-Mail an: orgateamunited@lists.uni-oldenburg.de. Anmeldung über

➤ brunnenlauf.de

Zweites UGO Impulsforum
Über die Zukunft der Wirtschaft haben sich rund 150 Gäste aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft beim zweiten Impulsforum der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V. (UGO) ausgetauscht. Unter dem Motto „Zukunft Wirtschaft – Zukunft Mensch: Herausforderungen im Diskurs von Digitalisierung und Globalisierung“ referierten im Audimax Prof. Dr. Christian Busse, Hochschullehrer für Nachhaltige Produktionswirtschaft an der Universität, und Dr. Reiner Fageth, Technikvorstand des Fotodienstleisters Cewe Color. Universitätspräsident Prof. Dr. Dr. Hans Michael Piper, LzO-Vorstandsmitglied Michael Thanheiser und UGO-Beirat Dirk Thole hatten zuvor die Bedeutung eines belastbaren Miteinanders von Wissenschaft und Wirtschaft aus ihrer jeweiligen Sicht beleuchtet. Sie waren sich einig, dass in diesem Miteinander eine große Chance der Nordwest-Region liege, die auch intensiv genutzt werde. Das UGO Impulsforum versteht sich als Plattform für den Wissenstransfer zwischen Theorie und Praxis. Weiteres Ziel ist das Vernetzen von Nachwuchswissenschaftlern und jungen Führungskräften.

➤ uol.de/ugo/impulsforum

Lesung zum 80. Todestag
„Dieses Volk ist nicht verloren!“ – so lautet der Titel einer Lesung mit Texten von Carl von Ossietzky am Donnerstag, 3. Mai. Die Universitätsbibliothek lädt um 19.30 Uhr in den Bibliothekssaal auf dem Campus Haarentor ein. Anlass ist der 80. Todestag Ossietzkys am 4. Mai. Bei der Lesung wird Ossietzky in seiner Rolle als einer der führenden Publizisten der Weimarer Republik im Vordergrund stehen. Thomas Birklein, Schauspieler am Oldenburgischen Staatstheater, liest Texte aus den Jahren 1918 bis 1932, der Pianist Christian Nau gestaltet den Abend musikalisch. Konzipiert wurde die Veranstaltung von Alexandra Otten und Dr. Oliver Schoenbeck. Die Karten (5,- Euro/ermäßigt 3,- Euro) können unter bis-info@uni-oldenburg.de reserviert werden.